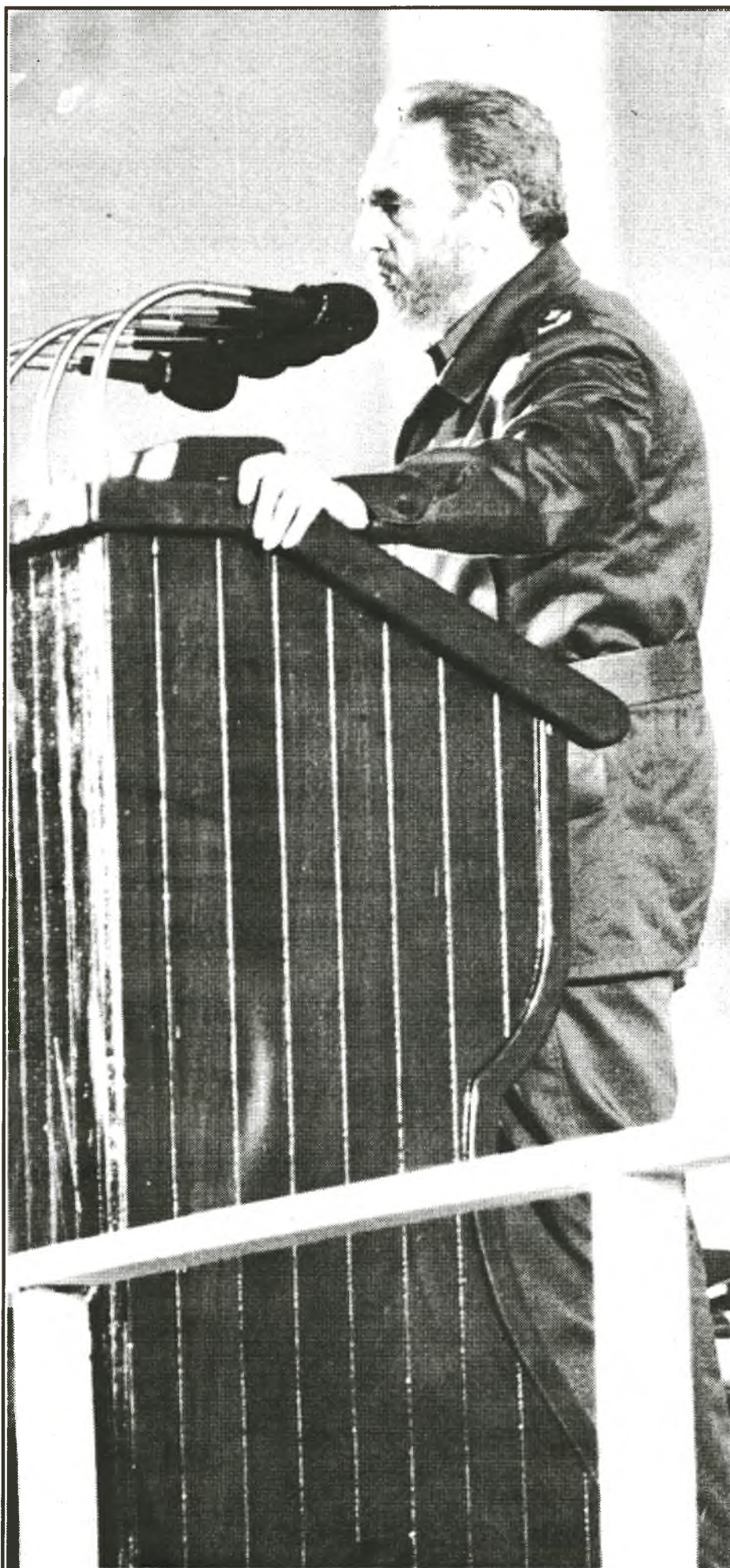




**Im Kampf gegen  
den Terrorismus  
sind wir bereit,  
mit den Vereinigten  
Staaten  
zusammenzuarbeiten**

**Fidel auf der zentralen  
Kundgebung zum 45. Jahrestag  
des Sturms auf die Moncada**



*Wir glauben, wir haben unsere Pflicht erfüllt, unsere ganze Generation, indem wir seit jenem 26. Juli 1953 ruhelos 45 Jahre lang gekämpft haben, indem wir in unseren Schützengräben bereit waren, unseren Prinzipien treu und mit den gleichen Ideen, die uns an jenem Tag inspiriert haben.*

## REDE DES COMANDANTE EN JEFE FIDEL CASTRO RUZ AUF DER ZENTRALEN VERANSTALTUNG AM 26. JULI 1998 IN SANTIAGO DE CUBA ZUM 45. JAHRESTAG DES STURMS AUF DIE KASERNEN MONCADA UND CARLOS MANUEL DE CESPEDES

Kampfgenossen der Moncada und Kämpfer der Revolution;

Angehörige der Märtyrer dieser und vieler anderer Aktionen, die im Verlauf des revolutionären Kampfes durchgeführt wurden;

eingeladene Delegationen;

Gäste;

Compañeras und Compañeros;

Bürger von Santiago;

Landsleute!

So gefällt mir diese Kundgebung, jeder sitzt (Applaus) und alle haben einen Platz. Berücksichtigt man die Hitze dieser Jahre, die ständig zunimmt, ist es so besser, zumal um diese Zeit, um mit Euch ruhig und gelassen zu reden, um über die Themen, über die ich heute sprechen möchte, zu meditieren: historische, patriotische und ideologische Themen.

Ich habe einige Papiere mitgebracht, aber erschreckt nicht, nicht um sie vorzulesen (Lachen). Ich brauche sie, um einige Sachen zu präzisieren und damit man sie besser versteht.

Santiago hat mehr als das Ehrenbanner erhalten, die Provinz ist ausgewählt worden, um den 45. Jahrestag des 26. Juli auszugestalten. Sicher, Santiago hat sich im Verlauf der Revolution besonders ausgezeichnet und wurde deshalb früher alle fünf Jahre als Veranstalter ausgewählt. Dies war ein besonderes Recht, eine Tradition. Doch diese Tradition änderte sich, nachdem man das Prinzip einführte, daß die Ausgestaltung des 26. Juli verdient werden muß.

Hier kämpfte man in den letzten Jahren darum und war nahe dran, es zu erreichen. Doch diesen 45. Jahrestag hat man hier gewonnen, durch Arbeit, Mut und Verdienste (Applaus).

An diesem 45. Jahrestag wollte die Geschichte Santiago außerdem mit weiteren Jahrestagen auszeichnen, so daß wir hier drei wichtige Daten unterschiedlichsten Charakters würdigen: einer davon ist sehr negativ und zwei sehr positiv. Doch selbst im Zusammenhang mit dem Datum, das wir als negativ ansehen, hat unser Volk seine Fähigkeit bewiesen, sich den Tatsachen zu stellen und eine Niederlage in einen Sieg zu verwandeln.

Ich beziehe mich an erster Stelle darauf, daß in diesem Jahr, ja fast in diesem Monat, der hundertste Jahrestag der Intervention der Vereinigten Staaten in Kuba begangen wird. Gleichzeitig begehen wir den 45. Jahrestag des Sturms auf die Moncada, einer Niederlage, die in einen Sieg verwandelt wurde, und den 40. Jahrestag der entscheidenden Schlachten, die zum Sieg der Revolution geführt haben, einem Sieg, ohne irgendeinen Rückschlag.

(In diesem Moment schlägt die Uhr auf dem Platz - Lachen und Applaus in der Menge) Schlägt die jede halbe Stunde oder alle 15 Minuten? (Lachen - ihm wird gesagt, sie schlage stündlich und kurz zu den halben Stunden) Das ist gut, denn das hilft mir, mich an die Zeit zu erinnern (Lachen).

Am 25. Januar 1898 lief das Schlachtschiff Maine in den Hafen von Havanna ein. Am 15. Februar explodierte die Maine.

Am 19. April beschloß der Kongreß der Vereinigten Staaten eine gemeinsame Resolution, in der er erklärt: "Das kubanische Volk ist frei und unabhängig, und muß es aufgrund des Rechts auch sein." Das war eine betrügerische Resolution, die offensichtlich auf die großen Sympathien reagierte, die unser Volk in der US-amerikanischen Gesellschaft genoß. Sie entsprach den langen Jahren des Kampfes und dem Eindruck, den die *Reconcentración* Weylers hinterließ. Letztere wurde zu einem Holocaust für unser Volk, durch den Hunderttausende unserer Landsleute ihr Leben verloren, vor allem Frauen, Alte und Kinder, die nicht in den Busch abwandern konnten und sich so in den Städten zusammenpferchen lassen mußten.

Ohne Zweifel gab es damals Sympathien des US-amerikanischen Volkes, aber es gab auch starke expansionistische und imperialistische Interessen, so daß die Auseinandersetzung zum ersten imperialistischen Krieg der Geschichte wurde. In dieser Form hat ihn Lenin bewertet und Martí ihn vorausgesehen, als er einige Stunden vor seinem Tod sagte, daß alles, was er getan hat und alles was, er tun werde, zum Ziel habe, mit der Unabhängigkeit Kubas zu verhindern, daß die Vereinigten Staaten sich über die Völker Lateinamerikas ausdehnten. Und vieles davon habe im Geheimen getan werden müssen. Mit welcher Klarheit blickte er in die Zukunft!

Weder Martí, noch Maceo wollte die Intervention. Maceo bestätigte seine Haltung einmal in einem Gespräch mit Jugendlichen, in dem er betonte, die Gefahr einer Intervention der Vereinigten Staaten sei die einzige Möglichkeit, daß er bereit sei, gemeinsam mit den Spaniern zu kämpfen.

Aber jene Resolution wurde von den kubanischen Patrioten wie eine Anerkennung des Kampfes und der Verdienste unseres Volkes aufgenommen. Ebenso wurde sie vom US-amerikanischen Volk bewertet. "Das kubanische Volk ist frei und unabhängig, und muß es aufgrund des Rechts auch sein." Das war eine gerechte Idee und ein unbestreitbares Prinzip. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten sich die Anstrengungen der Vereinigten Staaten darauf konzentriert, während des gesamten Kampfes, der schon 30 Jahre andauerte, zu verhindern, daß Waffen, Munition und Verstärkung nach Kuba gelangen.

In diesem Krieg, der 1895 begann, verlor man in nur wenigen Tagen alle Waffen, und die während langer Jahre der Anstrengungen und der Opfer von der Revolutionären Kubanischen Partei gesammelt worden waren. Entsprechend mußten die revolutionären Führer unter sehr schwierigen Bedingungen ins Land kommen: Antonio und José Maceo, Flor Crombet und andere waren in der Zone von Baracoa verstreut und es grenzt an ein Wunder, daß sie mit dem Leben davonkamen. Nicht sehr weit davon entfernt, in Playitas, mußte Martí in einem kleinen Boot zusammen mit Máximo Gómez und einer kleinen Gruppe ihrer Männer landen. Doch auch wenn ihre Waffen in den Vereinigten Staaten konfisziert worden waren, so waren doch die subjektiven Bedingungen im Volke gegeben. Seit 1878, seit dem Pakt von Zanjón, waren einige Jahre vergangen und das kubanische Volk war bereit, aufs neue den Kampf um die Unabhängigkeit aufzunehmen. Martí dachte dabei an einen schnellen Krieg, damit so wenig Blut wie nötig vergossen würde und damit man ausländischen Interventionen keinerlei Chance oder Anlaß böte.

Ich erwähnte, daß am 19. April die gemeinsame Resolution des US-Kongresses verabschiedet wurde. Als ich dieses Datum las, überlegte ich, was am 19. April hier passiert sei. Und seht mal, was es für Zufälle gibt. Diese gemeinsame Resolution wurde zweimal erfüllt, am 1. Januar 1959, einundsechzig Jahre nach ihrer Verabschiedung! Das war in Santiago de Cuba, als unser Volk zum ersten Mal faktisch und mit vollem Recht wirklich frei und unabhängig wurde (Applaus). Aber es kommt noch besser: Am 19. April 1961, genau 63 Jahre später und schon unter den Fahnen des Sozialismus, vernichtete unser Volk in weniger als 72 Stunden die Söldnertruppen des Imperiums (Applaus). Und dies, obwohl in nur drei Meilen Entfernung Flugzeugträger und Kriegsschiffe lauerten, die sehr viel stärker, moderner und schlagkräftiger waren, als jene, die am 27. Mai 1898 den Hafen von Santiago de Cuba blockierten. An diesem Tag bekräftigte unser Volk ein für allemal, daß es frei und souverän ist (Applaus).

Gehen wir weiter in der Geschichte. Am 25. April erklärten sie den Krieg. Am 19. Mai drang das Geschwader des Admiral Cervera mit sechs Kriegsschiffen in diese Bucht hier ein, die Ihr alle sehr gut kennt. Acht Tage später tauchte das Geschwader der Vereinigten Staaten auf und blockiert den Hafen mit der doppelten Anzahl von Schiffen, größeren Geschützen und einer stärkeren Panzerung als das der Spanier.

Am 22. Juni landeten die ersten US-amerikanischen Soldaten in der Nähe der Stadt, an einem Ort im Osten, der Daiquirí genannt wird und der kurz vorher von patriotischen Kräften aus der Provinz befreit worden war. Wenige Tage später kam es zu einer weiteren Landung in Siboney



und einer zweiten in Daiquirí. Damit begannen sie ihre Landoperationen.

Am ersten Juli - im Juli! - begannen sie mit den stärksten Kämpfen zu Land im Nordosten der Stadt, dort in Viso, wo der spanische Befehlshaber, der General Vara del Rey, mutig stirbt. Am gleichen Tag kämpften sie hart in den Bergen von San Juan - ganz nahe dem Punkt, an dem wir uns heute befinden. An beiden Kämpfen nahmen kubanische Truppen entschlossen teil, die sich nicht nur darauf beschränkten, mitzukämpfen, sondern sie verhinderten auch den Anmarsch von Verstärkungen aus anderen östlichen Zonen, wie Bayamo, Holguín und Guantánamo. Lediglich ein Trupp zur Verstärkung kam durch. Dieser kam aus Manzanillo und marschierte außerordentlich schnell und entschlossen.

Die kubanischen Truppen blockierten die wichtigsten Nachschublinien der Spanier und belegten die Garnison von Santiago de Cuba von verschiedenen Seiten aus mit Störfeuer. Davon liest man in der Geschichte der Vereinigten Staaten nichts. Tausende von kubanischen Patrioten haben an diesen Aktionen teilgenommen und es sind viele von ihnen gefallen, aber niemals wurde ihnen eine Anerkennung in der Geschichte der Vereinigten Staaten zuteil. Wenn überhaupt, so wurden sie in den Memoiren einiger leitender US-amerikanischer Kriegsteilnehmer erwähnt, allerdings nur abwertend.

Dort liest man auch nichts darüber, daß aus dem Osten Kubas, ein Jahrhundert vorher, noch mitten in der kolonialen Periode, Tausende Kubaner gemeinsam mit Spaniern und Franzosen am Kampf für die Unabhängigkeit der Vereinigten Staaten teilgenommen hatten. Das waren schon Kubaner, denn sie sind hier geboren. Darüber wird in der Geschichte der Vereinigten Staaten an keiner Stelle gesprochen, darüber daß Kubaner in der einen oder anderen Etappe - damals, als sie für deren Unabhängigkeit kämpften und später, als viele unserer Landsleute meinten, das, wofür sie kämpften, wäre eine solidarische und freundschaftliche Aktion - gemeinsam mit ihnen gegen die Spanier kämpften. Die großen Enttäuschungen sollten erst noch kommen.

Am 3. Juli erhielt das Geschwader von Cervera den Befehl auszulaufen - eine wirklich heldenhafte Tat, das muß man anerkennen. Sie folgten dem Befehl und verließen den Hafen, ein Schiff nach dem anderen, denn die Bucht ist so eng, daß nicht mehr als ein Schiff sie zur selben Zeit passieren kann. Draußen wurden sie von einem Geschwader in Formation erwartet, das sie angriff und vernichtete, eins nach dem anderen, jedes Schiff, das auslief. Die spanischen Seeleute gaben zu dieser Gelegenheit wirklich ein historisches Beispiel für außerordentlichen Mut und Heldentum.

Bei dieser Gelegenheit erinnere ich mich an

eine Episode aus den letzten Tagen unseres Kampfes hier in Santiago de Cuba. Damals hatten wir kein Geschwader, aber im Hafen lagen zwei der drei feindlichen Fregatten, über die die Batistaregierung verfügte. Sie waren sehr modern und mit guten Geschützen ausgestattet, aber wir schafften es, sie zu blockieren. Und das erstaunliche dabei war, daß wir sie nicht vom Meer aus blockieren, sondern von den Anhöhen von La Socapa, auf der Ostseite der Hafenausfahrt. Dort haben wir acht Maschinengewehre Kaliber 30 aufgestellt und wir waren davon überzeugt, daß sie nicht auslaufen könnten, da wir sonst ihr Deck weggefeht hätten.

Nachdem der Krieg vorbei war haben wir aus Neugier die Fregatten inspiziert und gesehen, daß unsere Annahme richtig war. Das Deck und die Kommandobrücke waren kaum geschützt und nicht dafür ausgelegt, Maschinengewehrfeuer aus kurzer Entfernung standzuhalten. Deshalb konnten die Fregatten nicht aus dem Hafen von Santiago de Cuba auslaufen.

Durch diese enge Ausfahrt kamen, eins nach dem anderen, die spanischen Schiffe 1898. Es war leicht, sie zu vernichten. Hunderte Seeleute starben auf der Seite Spaniens und einer auf US-amerikanischer. Einige wurden verletzt. Die Geschütze der spanischen Schiffe reichten nicht bis zu den US-amerikanischen Kriegsschiffen und konnten auch die Panzerung der Kreuzer nicht durchbrechen. Das ist die Geschichte der Schlacht von diesem 3. Juli.

Am 10. Juli nahm das US-amerikanische Geschwader Santiago de Cuba unter Beschuß.

Am 17. Juli - seht ihr, wie nahe wir diesem Datum sind - gab es Verhandlungen der US-amerikanischen Truppen mit den spanischen, ohne Beteiligung der Vertreter der kubanischen Streitkräfte. Sie vereinbarten einen Waffenstillstand und die Kapitulation der Stadt am gleichen Tag. Anschließend zogen die US-amerikanischen Truppen in die Stadt ein und verwehrten es den kubanischen Patrioten, Santiago zu betreten. Das ist eine der traurigsten Episoden unserer Geschichte. Den Kämpfern, die angefangen mit dem 10. Oktober 1868 diesen Krieg 30 Jahre lang geführt hatten, wurde jetzt verwehrt, die Stadt zu betreten. Statt dessen wurde aus dem Regierungspalast und der Festung El Morro die US-Fahne gehißt. General Calixto García, der so ehrlich mit den vermeintlich verbündeten Truppen zusammengearbeitet hatte, schrieb empört an Máximo Gómez und trat angesichts dieser unerträglichen Erniedrigung von seinem Amt als Befehlshaber der östlichen Truppen Kubas zurück. An welchem Tag war das? Am 17. Juli.

Und was passierte zur gleichen Zeit an dem anderen Jahrestag, über den ich gesprochen habe, dem der entscheidenden Schlachten unseres Befreiungskrieges? Am 17. Juli wurde in einem Ort, der El Jigüe genannt wird, der Kampf gegen die Offensive von Tausenden und Aber-tausenden Soldaten der Batistaarmee geführt, eine Schlacht, die im Kampf gegen ein naheliegendes Bataillon entscheidend war. Zehn Tage dauerten die Kämpfe und am 17. Juli waren sie an ihrem kritischsten Punkt angelangt.

Also, genau 60 Jahre nach jener Erniedrigung wurde eine Schlacht geschlagen, die die Offensive aufhielt und, nachdem sie zerschlagen wurde, einen Wendepunkt in unserem Krieg gegen die Batistaarmee darstellte. Das war absolut notwendig, genau 60 Jahre später, und genau im Juli. Die Schlacht endete am 21. Juli, und unsere Truppen gingen zur Gegenoffensive über, die die Batistaarmee zum ungeordneten Rückzug zwang. Und das trotz ihrer vielen Bataillone, unterstützt von Panzern, Flugzeugen und Artillerie. Die Rebellen hatten damals nur Gewehre und Mienen. Trotzdem wendete sich hier der Verlauf der Geschichte, um schließlich Monate später jenen ersten Januar 1959 in Santiago de Cuba möglich zu machen.

Am 10. Dezember 1898 wurde der Friedensvertrag in Paris geschlossen, wobei man eine Beteiligung der kämpfenden kubanischen Regierung nicht gestattete. Die Vereinigten Staaten und Spanien schlossen einen Vertrag, und die kämpfende Republik war nicht dabei. Ihr wurde nicht erlaubt, an diesen Verhandlungen und dem Vertragsabschluß teilzunehmen. Danach wurden wir für vier Jahre von der US-Armee besetzt. Es ist gut, die Vergeßlichen an diese Sachen zu erin-

nern und es ist gut, die Neoannexionisten an die Geschichte zu erinnern.

In dieser Zeit wurde das Befreiungsheer ent-waffnet, die Partei Martis aufgelöst und eine Republik installiert, die von dem Platt Amendment geprägt war. Dadurch erhielten die Vereinigten Staaten das verfassungsmäßige Recht, in die inneren Angelegenheiten Kubas einzugreifen. Es gab keine Revolutionäre Partei mehr, kein Befreiungsheer mehr und während die verfassungsgebende Versammlung tagte kam ein US-Senator auf die Idee, jenes Amendment dem US-Kongreß vorzuschlagen. Dort wurde es angenommen und auf dieser Grundlage entstand diese fremdbestimmte Republik. (In diesem Moment schlägt die Uhr) - Wir haben diesem Teil der Geschichte jetzt eine halbe Stunde gewidmet (Lachen und Applaus). - Sie haben sich die wichtigsten Reichtümer des Landes angeeignet, uns eine Armee nach dem Vorbild von Texas gebildet, und unser Land blieb der Willkür und den Interessen der verschiedenen US-Regierungen überlassen.

Doch dies war nicht der Grund dafür, warum unser Volk in diesen Jahren nicht weitergekämpft hat. Sie haben dem Land harte, drakonische wirtschaftliche Verträge aufgezwungen. Sie haben mehrere direkte und indirekte Interventionen durchgeführt und sie haben einen Teil unseres nationalen Territoriums besetzt gehalten. Sie nutzen es immer noch, seit hundert Jahren, als Marinebasis und sie halten es gewaltsam besetzt. So begann für unser Land das Jahrhundert, indem schließlich die Kämpfe beendet wurden, in denen ganze Generationen von Kubanern sich geopfert haben.

Unser Volk setzte den Kampf über mehrere Jahrzehnte mutig und revolutionär fort. Es durchlebte harte Episoden und Prozesse bis zum Militärputsch am 10. März 1952. Dieser Vorfall ist es schließlich, der es notwendig macht, die Regierung mit Waffengewalt zu stürzen. Dieser Vorfall veranlaßt letztendlich die Aktion, deren 45. Jahrestag wir heute hier begehen.

Das war ein langer Weg. Mit der Erfahrung, die wir heute haben, hätten die Revolutionäre vielleicht einen sichereren Weg einschlagen und den Sieg in kürzerer Zeit erreichen können. Ich habe viel darüber nachgedacht. Ich habe darüber nachgedacht, ob wir Batista vielleicht schneller hätten stürzen können, wenn wir, statt dem anspruchsvollen Plan zu folgen, diese Kaserne einzunehmen, gleich in der Sierra Maestra angefangen hätten. Das sind natürliche Gedanken, die ich mir mit der Erfahrung von heute mache, und selbstverständlich haben wir damals auch nicht ausgeschlossen, in die Berge zu gehen.

Unser ursprünglicher Plan bestand darin, die Kaserne einzunehmen, die Waffen zu erbeuten und dann das Volk von Santiago de Cuba zu einem Aufstand zu veranlassen. Am meisten zählten wir dabei auf das Volk von Santiago de Cuba (Applaus), wegen seiner historischen Traditionen. Bevor wir die Entscheidung getroffen hatten, die Kaserne anzugreifen, waren wir bereit, mit allen Kräften, die sich gegen Batista ausgesprochen hatten, zusammenzuarbeiten. Wir dachten, die Einheit all dieser Kräfte sei unverzichtbar, und während diese Einheit hergestellt wurde, widmeten wir uns der Arbeit, Männer für die vorgesehene Aktion zu rekrutieren, zu organisieren und auszubilden. Aber diese Einheit, die wir anstreben, haben wir tatsächlich nie erreicht und wir konnten sie auch nicht erreichen.

Damals hatten wir bereits 1.200 Männer, die recht gut organisiert und ausgebildet waren, zumindest in dem Maße, wie es die damaligen Umstände zuließen. Zumal wenn man berücksichtigt, daß wir kaum Waffen hatten, schon gar nicht genügend für diese Anzahl von Männern. Wir hatten am Schluß vielleicht eineinhalb Waffen für je zehn Männer. Und das waren auch keine Kriegswaffen, sondern solche, wie man sie in den Waffenläden kaufen konnte. Wir kauften über Renato Guitart in dem Waffenladen von Santiago de Cuba, der in der Nähe der Allee war, eine Reihe von Gewehren Kaliber 22 und einige Büchsen. Das waren keine Kriegswaffen, aber sie waren auch nicht ungefährlich. Eine halbautomatische Schrotflinte muß sich vor einer Thompson Maschinenpistole kaum verstecken, denn damit kann man neun dicke Schrotkugeln mit einer Patrone abschießen. Das sind keine ungefährlichen Waffen. Und die Ge-

wehre Kaliber 22 auch nicht, wenn ein guter Schütze sie in der Hand hat. Und wir haben unseren Leuten das Schießen beigebracht. Die Waffen waren gut für den Zweck, für den wir sie brauchten, es waren nur zu wenig. Insgesamt hatten wir vielleicht 150 bis 160 Waffen für 1.200 Männer. Wir haben deshalb eine Auswahl der standhaftesten, diszipliniertesten und am besten trainierten Zellen getroffen, um sie mit Waffen auszurüsten.

Achtet darauf, welche Taktik wir anwandten: Wir haben bis auf eine Person niemanden in Santiago rekrutiert, sondern Leute aus Havanna, der Stadt und der Provinz, und auch welche aus Pinar del Rio.

In der Hauptstadt gab es viele Gruppen, die sich als revolutionär bezeichneten. Sie suchten Leute und versuchten sie zu organisieren. Es kam allerdings zu einem Punkt, an dem wir mehr Leute hatten, als alle anderen Gruppen zusammen. Da gab es Leute, die gehörten vier oder fünf unterschiedlichen Organisationen an und sie wurden entsprechend bis zu fünf mal gezählt. Unsere 1.200 Leute waren jedoch aus Fleisch und Blut.

Nachdem wir entschieden hatten, unseren Plan aus eigener Kraft durchzuführen und nachdem wir den idealen Ort dafür ausgesucht hatten - die Stadt Santiago de Cuba in der Provinz Oriente - haben wir uns dafür entschieden, niemanden in Santiago anzuwerben. Wir wollten keine schlafenden Hunde wecken.

Wir hatten einen aus Santiago dabei, und später noch einen zweiten, zugezogenen. Das war Abel, ein Compañero der große Fähigkeiten besaß und unser vollstes Vertrauen genoß. Er kam schon vorher zu einem bestimmten Moment nach Santiago, um als zweiter Chef der Bewegung unverzichtbare Aufgaben zu bewältigen, die notwendig waren, um die Ankunft der Männer und der Waffen vorzubereiten. Die ganze Arbeit der Mobilisierung und der Transport der Männer und der Waffen wurde von Havanna aus geleistet. Da unsere Compañeros nicht sehr bekannt waren, schmückten wir unsere Autos mit dem Fähnchen des berühmten 4. September (1933 - erster Staatsstreich mit Beteiligung Batistas; A.d.U.), denn wenn eine Polizeistreife die Fähnchen sah, so sagten sie gleich: "Sehr schön, da kommen Leute des Generals!". Das machte einiges leichter. Da ich schon ein wenig bekannter war, konnte ich die Fähnchen nicht nutzen, denn wenn man mich damit gesehen hätte, hätte ich mich wirklich verdächtig gemacht.

In den letzten Tagen, es waren nur wenige Tage, brachten wir die Waffen über verschiedene Wege, etwa mit der Eisenbahn usw., nach Santiago. Melba könnte darüber Geschichten erzählen und Yeyé ebenfalls. Beide trugen riesige Koffer voll (Applaus). Einmal gab es sogar einen hilfreichen Soldaten der Batistaarmee, der ihnen geholfen hat, die Koffer zu tragen, obwohl sie ziemlich schwer waren. Die Männer kamen alle innerhalb von 24 nach Santiago.

Die Leute aus Santiago wollten wir danach im großen Stil gewinnen, das gesamte Volk. Dabei dachten wir nicht nur an seine Geschichte, sondern auch an den 10. März (1952 - Putsch Batistas; A. d. U.). Es war der einzige Bevölkerungsteil, der sich erhob und bereit war, zu dieser Kaserne hier zu marschieren (Applaus), in der man schwankte, ob man sich dem Putsch anschließen solle oder nicht. Letztendlich schlug sich die Kaserne dann doch auf die Seite der Verräter vom 10. März, aber ich betone: Das Volk von Santiago braucht nicht überzeugt zu werden (Applaus). Hätten wir die Kaserne eingenommen und 1.500 oder 2.000 Waffen erbeutet, es hätte sich uns massenhaft angeschlossen.

Nach der ersten Verwirrung wollten wir ein noch größeres Durcheinander anzetteln. Bevor sie bemerken konnten was eigentlich los ist und bevor die anderen Einheiten informiert werden konnten, wollten wir einen Aufstand der Unteroffiziere vortäuschen. Das war ein ähnliches Vorgehen, wie das des Herrn Batista im Jahre 1933. Um diese Verwirrung zu stiften, sind wir nicht in Zivilkleidung gekommen, sondern in Uniformen dieser Armee mit den Rangabzeichen von Unteroffizieren, um uns gegenseitig erkennen zu können und den Feind zu täuschen. Außerdem konnten wir uns untereinander noch besser an den Schuhen erkennen, denn wir trugen keine

Armeestapel - die Mützen und der Rest waren militärisch, die Sachen mußten wir extra anfertigen. Das war der Anfang der Aktion, bei der wir alles hier besetzten und sie sich auf den Bauch warfen - Die meisten von ihnen schliefen, wie die Besatzung unseres ersten Autos feststellen konnte, als sie den ersten Mannschaftsraum einnahmen.

**ICH HABE NICHT DEN GERINGSTEN ZWEIFEL, DASS DIE GESAMTE BEVÖLKERUNG VON SANTIAGO SICH DEM DAMALIGEM KAMPF ANGESCHLOSSEN HÄTTE**

Auch wenn man damals andere, vielleicht sicherere Möglichkeiten hätte in Betracht ziehen können, so bin ich mir doch sicher, daß wir genau diesen Plan wieder anwenden würden, wenn wir 45 Jahre später das gleiche Unternehmen vorhätten (Applaus). Dieser Plan bestand darin, zuerst den vorderen Posten und mit den anderen Wagenbesatzungen den Befehlsstab und die Mannschaftsunterkünfte einzunehmen. Alle hätten mit dem Gesicht zu Boden in Schach gehalten werden können. Der Justizpalast, das höchste der naheliegenden Gebäude sollte gleichzeitig eingenommen werden und die Dächer des hinter der Kaserne liegenden Gebäudes, des zivilen Krankenhauses, ebenfalls. Das Regiment wäre so gefangen gewesen.

Das wäre durchaus zu machen gewesen, daran habe ich nicht den geringsten Zweifel, so wie ich auch nicht den geringsten Zweifel daran habe, daß die gesamte Bevölkerung von Santiago sich dem damaligen Kampf angeschlossen hätte. Die Waffen wollten wir schnellstens aus dieser Kaserne entfernen, da wir einen Luftangriff erwarteten. Wir wollten sie auf verschiedene Gebäude der Stadt verteilen und die Verteidigung vor dem drohenden Gegenangriff organisieren. Mit Hilfe einiger der gefangenen Unteroffiziere wollten wir per Telefon fast alle in die Irre leiten. Diese sollten mit Befehlshabern der Schwadronen und sonstigen Unteroffizieren in der Provinz sprechen, um deren Unterordnung zu erreichen, oder wenigstens, um Zeit zu gewinnen.

Die Verteidigung vor einem Gegenangriff des Feindes und die Begründung für den Versuch, Bayamo und die Kaserne von Bayamo zu besetzen, entsprang der Notwendigkeit, einen vorgeschobenen Verteidigungsposten an der Landstraße, auf der Brücke über den Río Cauto, zu errichten. Einige unserer Männer griffen die Kaserne von Bayamo an, um diese Aufgabe zu erfüllen.

Wir hatten demnach keinen Zweifel bei der Auswahl des Gebietes, der Bevölkerung und unseres Ziels zur Beschaffung von Waffen. Unseren Compañeros sagten wir: Unsere Waffen liegen gut aufbewahrt und eingölt in der Kaserne. Wir haben kein Geld um sie zu kaufen, aber warum sollten wir sie kaufen, wenn sie dort liegen? Mit einigen wenigen Waffen können wir uns die beschaffen, die dieses Regiment hat.

Und die andere Idee war: Nach der Einnahme der Kaserne wollten wir uns zu erkennen geben und anschließend sollte über Radio unser revolutionäres Programm sowie der Aufruf zum revolutionären Generalstreik im ganzen Land verkündet werden.

Wenn wir aber den Gegenangriff nicht hätten stoppen können, wenn wir das Land nicht hätten lahmlegen können - es hätte ja klappen können, denn der Haß gegen die Tyrannei war ja sehr groß - dann wären wir immerhin mit einigen tausend Waffen in die Berge gegangen. Dies wäre nicht erfolglos gewesen. Wir mußten ja später, nach den Rückschlägen von Alegría de Pio im Jahre 1956, den Kampf mit weniger als 10 Waffen wiederaufnehmen. Mit diesen wenigen und einigen, die wir später zusammenbrachten, gewannen wir in 25 Monaten den Krieg gegen ein Heer, das 80.000 Mann unter Waffen hatte, dessen Ausrüstung und Ausbilder aus den USA stammten, das über Flugzeuge verfügte, die recht wirksam für die Bekämpfung der Guerilla waren, das Panzer, Artillerie, Kommunikationsmöglichkeiten und viele Dinge hatte, die wir nicht besaßen.

Das heißt also, der Krieg wurde grundsätzlich mit dem Volk gewonnen und dank unseres Vertrauens in das Volk und dank der Sicherheit, die wir im Volk hatten.

So eine Geschichte wie die, die wir in den letz-



ten 45 Jahren erlebten, wird sich so schnell nicht wiederholen.

Und es ging wirklich schnell, denn wir mußten Gefängnisse ertragen und das Exil, und wir mußten erleben, wie unsere Expedition, die mit der Granma kam, zersplittert wurde.

Dabei kam es zu einer merkwürdigen Zahl: fünf Jahre, fünf Monate und fünf Tage. Wäre man Spieler oder so etwas, würde man auf die 5 setzen, nicht wahr? (Gelächter). Ich erinnere mich, daß in der damaligen Zeit Lotterien und solche Sachen gespielt wurden: fünf, fünf und fünf. Almeida würde sagen, "Nonne", "Nonne" und "Nonne" (Gelächter). Es scheint, daß die fünf "Nonne" bedeutet, stimmt's? Almeida, bedeutet die Fünf "Nonne"? Fünf Jahre, fünf Monate und fünf Tage nach diesem Angriff war die Revolution erfolgreich und wir befanden uns in Santiago de Cuba und diese Kaserne war in unserer Hand, mit all ihren Waffen, und alle Waffen der Provinz.

Siebzehntausend kasernierte Soldaten gab es in der damaligen Provinz Oriente. Die Insel war zweigeteilt von den Kräften, die Che befehligte und die Santa Clara angriffen. Sie wurden dabei unterstützt von Camilo und seiner Kolonne (Applaus). Die Insel war zweigeteilt und es gab ungefähr 17.000 kasernierte Soldaten - nach meinen Schätzungen, man müßte es genauer ermitteln, denn dies ist eine ungefähre Schätzung. Die Rebellen hatten Kriegswaffen - ich zähle nicht die dazu, die in den letzten Tagen erobert wurden. Wir waren nicht mehr als 3.000. Wir hatten Gewehre, Revolver, alles mögliche, auch wenn diese Zahlen, ich wiederhole, von den Historikern präzisiert werden müssen. Während der großen Offensive, der letzten von Batista, hatten wir weniger als 300 Männer, vielleicht gerade mal 200.

Da sie den Angriff gegen unsere erste Front konzentrierten - dort befand sich Radio Rebelde, das schon damals eine der wichtigsten Einrichtungen war, es gab Lazarette, Minenfabriken, alles Mögliche -, war es notwendig Verstärkungen heran zu holen: Almeida, der in der Nähe von Santiago de Cuba war; Guillermo; Che, der sich auf dem Weg zur Schule für Rekruten befand, wo wir hunderte von Jugendlichen hatten, die unter den fast täglichen Luftangriffen trainierten, für die wir aber keine Waffen hatten und sogar Camilo, der im flachen Land kämpfte, mußten wir herbeiholen, um gegen diese Offensive zu kämpfen. Die einzigen Truppen, die wegen zu großer Entfernung und ihrer besonderen Rolle innerhalb der revolutionären Strategie, nicht in Richtung Sierra Maestra mobilisiert wurden, waren die der 2. Front unter dem Befehl des Genossen Raúl (Applaus).

Alle zusammen waren wir gerade mal 300 Männer. Die Kämpfe dauerten 70 Tage; 35 Tage rückten sie vor, die anderen 35 Tage wir.

Als die Offensive beendet war, zählten wir 900 Mann. Wir machten einige hundert Gefangene, erbeuteten mehr als 500 Waffen und mit 900 Männern, ausgerüstet mit Kriegswaffen, stürmten wir das Land, stürmten wir das Land bis zur Mitte der Insel. Wir hatten schon eine starke zweite Front - sie eroberte den Rest der Provinz

Oriente - und wir mobilisierten zwei starke Kolonnen mit hervorragenden Soldaten und außergewöhnlichen Anführern zur Eroberung des Westens: Che mit 140 Männern, wenn ich mich recht erinnere, und Camilo mit 90 Männern. Sie schrieben in der Militärgeschichte unseres Landes eines der ruhmreichsten Kapitel (Applaus), denn sie durchquerten die 400 km Ebene des Landes, oft ohne Führung und nach einem Wirbelsturm. Ihr Aufbruch fiel mit der Ankunft eines Wirbelsturms zusammen. Sie mußten den über die Ufer getretenen Cauto-Fluß durchqueren, durch die Sümpfe und Reisfelder marschieren, gegen einen Feind mit Flugzeugen, Panzern, Artillerie und ständiger Aufklärung... Und beide Kolonnen kamen trotz dieser Umstände in der Mitte des Landes an.

Gleichzeitig hatten sich bereits die Kolonnen, die wir in die heutigen östlichen Provinzen gesandt hatten, dort festgesetzt. Eine hatten wir nach Camagüey gesandt. Wir hatten aber in sehr kurzer Zeit sehr viele Waffen erhalten und verfügten auf einmal über nicht genügend Anführer. Einige recht vielversprechende, waren in der Offensive gefallen und ein Anführer aus Camagüey mißachtete einen Befehl, er verwandte Lastwagen und geriet in einen Hinterhalt, der dieser Kolonne beachtliche Schäden zufügte. Als die Kräfte von Che und Camilo in Las Villas eintrafen, begann die Gegenoffensive.

Ich erinnere mich, daß wir von La Plata aus mit einer Truppe von 30 Kämpfern und 1.000 unbewaffneten Rekruten aufbrachen. Wir hatten inzwischen derartig gut gelernt, von Batistas Armee Waffen zu erbeuten, was wir am Anfang noch nicht konnten, daß diese 1.000 Männer innerhalb von 40 Tagen ihre Waffen hatten und sogar noch viele übrigblieben. Allein in Palma de Soriano erbeuteten wir 350 Waffen.

Nachdem die Front, die Almeida führte, einige weitere Kolonnen und zusätzlich noch die der zweiten Front vereint waren, bereiteten wir den Angriff auf die Stadt vor. Wir wußten genau was wir zu tun hatten und wieviel Tage es dauern würde. Wir wollten in El Caney, in Boniato, am Flughafen und bei Loma de Quintero einfach das gleiche Rezept anwenden wie in El Jigüe, jedoch innerhalb der Stadt: die Bataillone umzingeln und gegen die heranrückenden Verstärkungen kämpfen. Nur daß wir in El Jigüe das Gefecht mit 120 Männern begannen und in Santiago de Cuba hatten wir 1.200 zur Verfügung: für jedes Bataillon 300 Männer. Niemals zuvor verfügten wir über so viele Leute, um mit einem jener Bataillone, deren Moral jedoch schon ziemlich am Boden war, abzurechnen.

Vergebt mir diesen Ausflug in die Geschichte, mit den Einzelheiten die ich erwähnte, um in sehr groben Zügen die Konzeption und Ereignisse zu erklären, die diesen durchschlagenden, man könnte sagen, blitzartigen Sieg der Rebelenarmee ermöglichten (Applaus).

Der Befehlshaber der feindlichen Truppen in Oriente traf am 28. Dezember mit mir zusammen. Er kam mit dem Hubschrauber zur vereinbarten Stelle und sagte uns: "Gut, wir haben den Krieg verloren, aber wie beenden wir ihn?" Ich schlage ihm vor, er solle die Garnison von San-

tiago dazu bringen, sich zu erheben: "Schließen Sie sich der Revolution an, vielleicht ist es so möglich, einige Männer zu retten". Wir hatten einige Männer der Armee kennengelernt, die keine Mörder oder Henker waren, sogar einige Offiziere der Militärakademie. Das beste Beispiel dafür ist der Genosse Quevedo, der heute General unserer Revolutionären Streitkräfte ist (Applaus). Er befahl jenes Bataillon, daß bei El Jigüe sehr hart gegen uns gekämpft hat. Wir hätten eine Reihe von Offizieren mit besonderen Qualitäten retten können. Der Befehlshaber der feindlichen Truppen war damit einverstanden, beharrte aber darauf, vorher nach Havanna reisen zu können. Ich sagte zu ihm: "Ach, sie bestehen darauf? Sie sollten nicht dorthin, aber wenn sie darauf bestehen..." Er sagte, er hätte einen Bruder in Matanzas, der Befehlshaber des dortigen Regiments sei und das es keine Probleme geben würde.

Wir stellten ihm drei Bedingungen: "Erstens, wir wollen keinen Putsch in der Hauptstadt. Zweitens, wir wollen keine Verbindung zur US-amerikanischen Botschaft. Drittens, wir wollen nicht, daß man Batista zur Flucht verhilft". Dieses waren die drei Bedingungen, die wir ihm stellten. Er sagte: "Kein Problem." Ich sagte ihm: "Wenn er entkommen kann, weil wir ihn nicht festnehmen können - gut, dann soll er entkommen, aber man soll Batista nicht bei der Flucht helfen." All das habe ich schon zu Beginn der Revolution erzählt, aber ich sehe hier viele jüngere Leute und deshalb wiederhole ich es. Der Mann fuhr nach Havanna und wir warteten. Wir erwarteten, daß er die Garnison am 31. zum Aufstand führen würde. Der zweite Befehlshaber war auch damit einverstanden. Es verging der 29., der 30., keine Nachrichten. Schließlich trafen sonderbare Nachrichten ein, man bat um Geduld und bemerkte, alles lief gut. Ich warnte, wir stünden kurz davor, die Stadt anzugreifen. Um es kurz zu machen, dieser Mann setzte sich mit der Botschaft in Kontakt, führte einen Staatsstreich in der Hauptstadt durch und verabschiedete Batista am Flughafen. In allen drei Punkten tat er genau das Gegenteil dessen, was wir mit ihm vereinbart hatten. Das war ein Schlag ins Leere.

Von Palma aus erging an alle Kolonnen der Befehl, den Vormarsch fortzusetzen. Zu Che und Camilo sagten wir: Marschier nach Havanna, Che zur Cabaña und Camilo zur Columbia-Kaserne. Ich wußte, daß zum damaligen Zeitpunkt die demoralisierten Truppen kaum Widerstand leisten würden. Allen Kolonnen befahlen wir weiter vorzurücken und nirgendwo die Waffen ruhen zu lassen. Dann erging die Warnung und der Aufruf an Santiago de Cuba, daß die Truppen auf die Stadt zu marschieren. Vom Beginn dieses Tages an gerechnet war die ganze Armee in weniger als 72 Stunden entwapfen. Das ging sogar soweit, daß unsere Compañeros der Bewegung des 26. Juli und anderer revolutionärer Organisationen die Polizeiwachen besetzten und die Hauptstadt kontrollierten.

Als wir in Havanna ankamen, waren die Polizeireviere vom ersten Tag an besetzt. Die Stadtbevölkerung hatte sie eingenommen. In Santiago hatten wir für den geplanten Angriff bereits 100 Waffen in der Stadt, die wir über die Bucht hereingebracht hatten. Die feindlichen Soldaten hielten einige Gebäude besetzt und trotz der vier Bataillone, von denen wir täglich eines einkreisen wollten und gegen die anrückenden Verstärkungen kämpften, hatten wir vor, am 5. Tag den Aufstand in der Stadt herbeizuführen. Dafür hatten wir bereits Waffen dorthin gebracht.

Die Fregatten konnten nicht entkommen und konspirierten letztendlich mit uns, und so wurde die Möglichkeit wahr, daß wir am ersten Januar, diesem glücklichen Tag am Beginn des Jahres 1959, den revolutionären Sieg in Händen hielten (Applaus).

Und wir es den Bewohnern Santiagos von Palma aus gesagt hatten: Dieses mal wird die Mambi-Armee in Santiago de Cuba einmarschieren! (Applaus) Es waren gerade 61 Jahre seit dieser Beleidigung vergangen, dieser Erniedrigung unserer Anführer und Kämpfer des Befreiungskrieges, die man nicht in die Stadt hineingelassen hatte.

In der Stadt herrschte absolute Ordnung. Welche Vorwände würden die Nachbarn im Norden diesmal benutzen? Ach ja!, die Kubaner würden sich sicher rächen und es würde zu Ausschrei-

tungen kommen. Aber in der Stadt Santiago de Cuba herrschte totale und absolute Ordnung. Es gab nicht einen einzigen Racheakt, nicht eine einzige Plünderung, denn wir hatten dem Volke gesagt, keiner solle Rache nehmen, denn es wird Gerechtigkeit geben und die Verantwortlichen der Verbrechen werden bestraft. Unsere Stadt gab ein außergewöhnliches Beispiel dafür, wie sich ein kultiviertes Volk verhält, ein Volk mit Bewußtsein. Dabei fing es gerade erst an. Man könnte sagen, es war erst beim ersten Kapitel des revolutionären Lernens. Aber schon dieses damalige Volk, in dem es noch viele Analphabeten oder Halbanalphabeten gab, dem es an politischer Kultur mangelte und das bereits in den Schulen ab belogen wurde, wo man ihm Tausende von Unwahrheiten über die Geschichte Kubas erzählte, wie die, daß wir unsere Unabhängigkeit den Vereinigten Staaten zu verdanken hätten, schon dieses Volk war zu derartig großen Taten fähig.

Die Revolution hatte gesiegt, was mußte nun geschehen? Die Erfüllung des Programms der Moncada. Was mußte nun geschehen? Die wirkliche Revolution.

Zum ersten mal in der Geschichte Kubas sollte die Einhaltung der Versprechen, die dem Volk gemacht wurden, auf die Probe gestellt werden. 60 Jahre lang hörte es nur Versprechen und noch mehr Versprechen, doch niemals wurden sie eingehalten. Es kam der Moment, jenes Programm zu verwirklichen, für das wir so lange gekämpft hatten.

Deshalb werdet ihr Nachsicht mit mir haben und ich werde wirklich versuchen, nicht zu lange zu reden. Ich wollte dies als eine Art Einführung voranstellen und jetzt ist die Uhr wieder kurz vorm Schlagen - ich glaube jemand hat die Uhr angehalten, aber damit hat man mir einen schlechten Gefallen getan (Gelächter).

Ich möchte hier einige Gedanken zum Ausdruck bringen, damit dieser 45. Jahrestag uns zum Nachdenken und zur Besinnung anregt. Obwohl ich einige Sachen ablesen muß, es bleibt mir nichts anderes übrig, werde ich aber versuchen, so kurz wie möglich zu sein und einige Überlegungen anzufügen, die unentbehrlich sind.

#### MIT DEM SIEG DER REVOLUTION WAR DIE STUNDE GEKOMMEN, UNSER PROGRAMM ZU VERWIRKLICHEN

Mit dem Sieg der Revolution war die Stunde gekommen, unser Programm zu verwirklichen. Während des Prozesses, wegen des Angriffs auf die Moncada, sagten wir - und ich werde Euch einige wesentliche Dinge vorlesen -:

"Wir bezeichnen als Volk, wenn es um den Kampf geht, die sechshunderttausend Kubaner die ohne Arbeit sind und sich ihr Brot auf ehrliche Weise verdienen möchten (...); die fünfhunderttausend Landarbeiter die in erbärmlichen Hütten wohnen, die vier Monate im Jahr arbeiten, die übrige Zeit hungern und mit ihren Kindern das Elend teilen (...); die vierhunderttausend Industriearbeiter und Hilfsarbeiter, deren Renten insgesamt veruntreut wurden, deren Errungenschaften abgebaut werden, deren Wohnungen höllische Elendsquartiere sind (...); die hunderttausend Kleinbauern, die leben und sterben, während sie Land bearbeiten welches nicht ihnen gehört (...); die dreißigtausend selbstlosen und opferbereiten Lehrer und Erzieher, die so notwendig für eine bessere Zukunft der nächsten Generationen sind (...); die dreißigtausend mit Schulden überlasteten kleinen Kaufleute, die durch die Krise ruiniert wurden und denen die Plage von räuberischen und bestechlichen Beamten den Rest gibt; die zehntausend jungen Akademiker: Ärzte, Ingenieure, Rechtsanwälte, Tierärzte, Pädagogen, Zahnärzte, Apotheker, Journalisten, Maler, Bildhauer, usw. die mit ihren Diplomen von den Universitäten kommen, erfüllt von Einsatzwillen und Zuversicht, und dann in einer Sackgasse landen. Alle Türen bleiben ihnen verschlossen, taub gegenüber ihren Bitten und Gesuchen (...)."

Wie man sieht, werden hier in keiner Weise Banker, Großgrundbesitzer, Hausbesitzer, Großkaufleute, Industrielle, Oligarchen, Bourgeois und Ausbeuter irgendeiner Art erwähnt.

Ich fordere diejenigen, die unwahre Dinge über das ursprüngliche Programm der Revolution sagen, auf, sie sollen nachsehen, ob es in diesem Programm der Moncada oder in "Die Geschichte

wird mich freisprechen" auch nur eine einzige Versprechung für diese Herren, die das Land plünderten und ausbeuteten, gibt.

Wir sprachen vor 45 Jahren von dem damaligen Volk, das das gleiche ist wie heute, mit einer Klarheit und Bestimmtheit, die unglaublich erscheinen mag.

In "Die Geschichte wird mich freisprechen" wird weiter erklärt: "Das Problem der Landwirtschaft, das Problem der Industrialisierung, das Wohnungsproblem, das Problem der Arbeitslosigkeit, das Problem der Bildung und das Problem der Gesundheit des Volkes: das sind sechs konkrete Bereiche, auf deren Lösung sich unsere Anstrengungen entschlossen gerichtet hätten (...)."

Weiter vorne: "Eine revolutionäre Regierung, die auf die Unterstützung des Volkes und den Respekt der Nation zählen kann, nachdem sie die staatlichen Einrichtungen von bestechlichen und korrupten Beamten gesäubert hätte, würde sofort mit der Industrialisierung des Landes beginnen und das nicht produktive Kapital von über eineinhalb Milliarden durch die Nationalbank und die Bank zur Förderung von Industrie und Landwirtschaft, mobilisieren. Diese wichtigste Aufgabe würde sie zur Untersuchung, Leitung, Planung und Durchführung Technikern und absolut kompetenten Fachleuten übertragen, die nichts mit den Machenschaften der Politik gemein haben."

Das war vor 45 Jahren. Damals sprachen wir von dem Geld, daß schätzungsweise bei den Banken vorrätig war, so als hätten wir sagen wollen: Nein, dieses Geld darf nicht weg; dieses Geld muß hier investiert werden.

"Eine revolutionäre Regierung würde, nachdem sie hunderttausend Kleinbauern, die heute noch Pacht zahlen müssen, zu Eigentümern ihres Landes gemacht hätte, die endgültige Lösung des Landproblems vorantreiben. Erstens: durch Festlegungen einer Obergrenze der Flächengrößen für alle Arten von landwirtschaftlichen Betrieben, so wie es durch die Verfassung festgelegt ist, wobei die Flächen, die über diesen Grenzen liegen, vom Staat durch Enteignung übernommen würden. Widerrechtlich angeeignetes Land würde an den Staat zurückgegeben. Sumpf- und Mooregebiete würden trockengelegt. Riesige Baumschulen würden angelegt und Gebiete für die Wiederaufforstung reserviert. Zweitens: das danach übrigbleibende Land würde unter den Bauernfamilien aufgeteilt, wobei die größten Familien bevorzugt würden, und es würden landwirtschaftliche Kooperativen gefördert (...)." - Man beachte wie frühzeitig von bäuerlichen Kooperativen gesprochen wird. - "Dadurch sollen der gemeinschaftliche Gebrauch von teuren Geräten, Kühlhäusern und eine einheitliche fachlich-technische Anleitung bei Anbau und Zucht ermöglicht und nicht zuletzt den Bauern Mittel, Landmaschinen, Schutz und nützlich Wissen zugänglich gemacht werden.

"Eine revolutionäre Regierung würde das Wohnungsproblem lösen und entschlossen die Mieten um 50% senken. Die Eigentümer, die in ihren eigenen Häusern wohnen, würden von allen Abgaben befreit. Die Steuern für vermietete Häuser würden jedoch verdreifacht. Die Elendsquartiere würden abgerissen und an ihrer Stelle moderne, mehrstöckige Gebäude errichtet. Der Bau von Wohnraum würde in einem noch nie zuvor erfolgtem Umfang auf der gesamten Insel finanziert werden. Dabei würde nach der Leitlinie verfahren, wenn es das Ideal ist, daß jede Familie auf dem Land eine eigene Parzelle besitzt, so ist es das Ideal in der Stadt, daß jede Familie ein eigenes Haus oder eine eigene Wohnung hat. Steine sind genügend vorhanden und Arbeitskräfte gibt es im Überfluß, um jeder kubanischen Familie würdigen Wohnraum zu erstellen. Wenn wir aber weiterhin auf die Wunder des goldenen Kalbs warten, werden tausend Jahre vergehen und das Problem wird nach wie vor bestehen."

Wißt ihr was das goldene Kalb ist? Ich habe hier einen Ausdruck aus der Bibel benutzt, denn ich habe auch einige dieser Ausdrücke gelernt. Das goldene Kalb ist der Kapitalismus und das ist es, was ich sagen wollte und was ich gesagt habe. Und für jemanden der es richtig versteht, ist es, kurz gesagt, die berühmte Marktwirtschaft. Wenn wir weiter auf die Wunder des goldenen Kalbs warten, werden tausend Jahre vergehen, und das Problem wird nach wie vor bestehen.

"Außerdem" - hört dies - "sind die Möglichkei-

ten, auch noch den letzten Winkel der Insel mit Strom zu versorgen, heute besser denn je, weil die Anwendung der Kernenergie in diesem Industriezweig bereits Wirklichkeit ist und dies die Produktionskosten beträchtlich senken wird". - Es gab damals noch keine Kostenexplosion beim Erdöl und wir sprachen schon von Kernenergie.

Tatsächlich überraschte uns die *Periodo especial*, als wir kurz vor der Fertigstellung des ersten von vier in Cienfuegos geplanten Kernreaktoren waren und sich die Idee, die Planung und Standortbestimmung eines zweiten Komplexes, der im Norden von Oriente entstehen sollte, bereits konkretisierte. Es wurde schon daran gearbeitet. Aber obwohl diese Anlage nicht fertiggestellt werden konnte - wir alle wissen, warum - und wir nur über die bereits bestehenden Kraftwerke verfügen, wurde das Programm zur Elektrifizierung abgeschlossen. Ungefähr 95% der Bevölkerung werden heute mit Strom versorgt. Mit *apagones* (Stromabschaltungen), deren Ursachen bekannt sind, oder ohne, 95% sind an die Stromversorgung angeschlossen (Applaus). Und dies, obwohl wir noch nicht einen einzigen Kernreaktor haben und um die Erschließung neuer Energiequellen, wie das Erdgas, ringen - in der Sitzung der Nationalversammlung wurde darüber berichtet. Wir versuchen zu modernisieren und suchen nach anderen Lösungen, einige mit Partnern, um in den kommenden Jahren die erforderlichen Stromkapazitäten nicht nur für den Bedarf der Bevölkerung zu garantieren, sondern auch für die industrielle, soziale, touristische und sonstige Entwicklung des Landes.

Wir sagten damals:

"Mit diesen drei Initiativen und Reformen würde das Problem der Arbeitslosigkeit von selbst verschwinden und die Vorsorge und die Behandlung von Krankheiten wäre eine viel leichtere Aufgabe. Eine revolutionäre Regierung würde letztendlich eine integrale Reform unseres Bildungswesens angehen, und sie dabei mit den vorherigen Initiativen in Einklang bringen, um die Generationen, die einmal in einer glücklicheren Heimat leben sollen, entsprechend auszubilden. Vergeßt nicht die Worte des Apostels: 'In Lateinamerika wird ein sehr schwerer Fehler begangen: Völker, die fast vollständig von den landwirtschaftlichen Erzeugnissen leben, werden ausschließlich für das Leben in den Städten erzogen und nicht auf das bäuerliche Leben vorbereitet'. 'Das Volk, dessen Kinder am besten zum Denken und Fühlen erzogen sind, ist das glücklichste'. 'Ein gebildetes Volk wird immer stark und frei sein'."

Zu einem gebildeten Volk kann man so sprechen, wie wir hier und heute zu euch sprechen (Applaus).

Heute kann man nicht mehr von 10.000 Universitätsabsolventen sprechen, heute gibt es mehr als 500.000 (Applaus), also das fünfzigfache der damaligen Zahl. Heute kann man nicht mehr von 30.000 Lehrern und Erziehern sprechen, heute sind es mehr als 250.000 (Applaus). Heute kann man nicht mehr von 5.000 Ärzten sprechen, wie es die damaligen Schätzungen taten und von denen viele arbeitslos waren, heute gibt es mehr als 60.000 (Applaus). Heute kann man nicht mehr von Millionen Einwohnern gesprochen werden, die Miete bezahlen, denn 85% der Bevölkerung sind Eigentümer ihrer Wohnungen. Das ist der höchste Index auf der Welt (Applaus). Und ich habe die Stromversorgung bereits angesprochen, den Prozentsatz der Bevölkerung, der versorgt wird. Auch wenn dies zum Teil mit kleinen Wasserkraftwerken, einem Generator oder über offen geführte Kabel geschieht. Es gibt ländliche Gegenden in unseren Bergen, wo es keine Stromabschaltungen gibt, weil sie dort kleine Wasserkraftwerke haben. Diese Versorgung wird weiter ausgebaut, und sie wird soweit ausgebaut, wie es nötig ist und dabei werden alle zur Verfügung stehenden Mittel genutzt.

In welchem Gebirge unseres Landes gab es damals auch nur ein einziges kleines Wasserkraftwerk?

Trotz der gewaltigen Schwierigkeiten der *Periodo especial*, verfügt Kuba - das Kuba, das früher 30% Analphabeten zählte und 50 bis 60% Halbanalphabeten, denn nach zwei oder drei Jahren Schulbesuch ist man noch nicht alphabetisiert - über den höchsten Index an Lehrern



und Erziehern in der Welt (Applaus). Es ist mir eine Freude, dieses an diesem 45. Jahrestag sagen zu können. Und es ist schon eine Weile her, daß wir dies erreichten. Heute müssen wir unser Bildungssystem weiter vervollkommen, damit wir immer gebildeter werden, oder wie Marti sagen würde, noch gebildeter und noch besser im Umgang mit unseren Gefühlen.

Ich wiederhole: 'Das Volk, dessen Kinder am besten zum Denken und Fühlen erzogen sind, ist das glücklichste'. Ein gebildetes Volk wird immer stark und frei sein. Danke, Lehrer, geistiger Vater der Moncada, daß du uns diese Ideen eingegeben hast! (Applaus). Ein Volk von Analphabeten kann nicht stark und frei sein, und das sehen wir überall. Wir haben dir gegenüber Wort gehalten, Lehrer! Das können wir heute, 45 Jahre nach diesem selbstlosen Opfer sagen.

74% der Grundschullehrer haben das Staatsexamen, also einen Universitätsabschluß, oder studieren, um dieses zu erreichen und von den Lehrern der Sekundarstufen haben 94,6% einen Universitätsabschluß.

98% der Bevölkerung zwischen 0 und 5 Jahren wird durch das Programm "Erziehe dein Kind" betreut. 17% davon, das sind insgesamt 151.145, in Kindergärten; 70% auf informelle Art und Weise und der Rest, 117.754, im Vorschuljahr. Von den Jungen und Mädchen im Alter von 5 Jahren besuchen 96% das Vorschuljahr. Der Schulbesuch der Bevölkerung zwischen 6 und 16 Jahren lag Ende 1997 bei 94,2% und weist damit seit dem Schuljahr 1994-95, in dem er bei 91,5% lag, einen konstanten Anstieg auf. Für 88% der Vor- und Grundschüler ist der Unterricht ganztägig.

Die Anzahl der Schüler in Internatsschulen, die dem Bildungsministerium unterstellt sind, stieg im Schuljahr 1997-98 auf 277.900 Schüler. Die Halbinternatsschulen, die den Provinzen unterstellt sind, hatten 657.800 Schüler. Dies alles trotz unseres Mangels, unserer Einschränkungen und Entbehrungen, die wir gut kennen.

Die Schulen im Gebirge werden von 152.700 Schülern besucht. Im Gebirge! Dort gibt es 2.400 Schulen in denen 12.600 Lehrer und Erzieher arbeiten, einer für je 11 Schüler. 2.600 dieser Lehrer gehören *contingentes* (besondere Form von Arbeitsbrigaden, A.d.U.), speziellen Kommandos oder Gebirgsbrigaden an. Im Gebiet des *Plan Turquino* (Entwicklungsplan für Gebirgsregionen, A.d.U.) stehen für mehr als 95% der Kinder unter sechs Jahren Kindergärten oder Vorschuleinrichtungen zur Verfügung.

Die Sonderpädagogik - etwas, das es in diesem Land früher nicht gab, sie wurde noch nicht einmal zu Zeiten der Moncada erwähnt - verfügt über 425 Einrichtungen und mehr als 13.500 Erzieher.

Die Quote derjenigen, die die Schule bis zum Abschluß besuchen, hat seit dem Schuljahr 1991-92 ständig zugenommen und erreicht heute 99%.

Die Rate des Übergangs vom letzten Grundschuljahr zur Sekundarstufe I, hat sich seit dem Schuljahr 1993-94 langsam bis auf 99,8% gesteigert.

Die negative Tendenz der ersten Jahre der *Periodo especial* beim Übergang von der Sekundarstufe I zu weiterführenden Schulen hat sich

umgekehrt, so daß im Schuljahr 1997-98 eine Quote von 98,2% erreicht wurde.

Selbstverständlich gibt es keinen Analphabetismus mehr. Die Revolution hatte ihn innerhalb eines Jahres ausgerottet. Ein fast einzigartiger Fall in der Schulgeschichte der Länder dieser Welt. Selbstverständlich ging man danach daran, mit Anschlußplänen den Halbanalphabetismus zu überwinden.

Das Netz der Hochschulen setzt sich aus folgenden Einrichtungen zusammen: 15 Universitäten, die dem Ministerium für Hochschulbildung unterstehen; 15 Pädagogische Hochschulen; 5 medizinischen Hochschulen und 9 unabhängige Fakultäten; 8 Militärschulen; die Hochschule der PCC und 5 andere Hochschulen die einer gleichen Anzahl von Organisationen angegliedert sind. Das sind insgesamt 57 Einrichtungen der Hochschulbildung. Siebenundfünfzig! Eingeschriebene Studenten insgesamt: 126.000; im Direktstudium 73.148; im Fernstudium 15.698. Soviel zur Hochschulbildung. Man konnte dies nicht unerwähnt lassen (Applaus).

Wichtige Daten zur Gesundheitsversorgung: die Kindersterblichkeit ist 1997 auf 7,2 von 1.000 Lebendgeborenen gesenkt worden. Ihr wißt das, aber es ist gut, daß man sich heute daran erinnert und bedenkt wie hoch die Kindersterblichkeit zu den Zeiten war, als wir versuchten diese Festung einzunehmen.

Die Muttersterblichkeit lag bei 2,2 von 10.000. Untergewicht bei der Geburt hatten 6%, 1997 waren es noch 7,3%. 98,8% der Kinder unter 2 Jahren sind gegen 10 Krankheiten geimpft. So ein Programm zum Schutz der Kinder besitzt kein anderes Land und dies, trotz all unserer Schwierigkeiten. Mehr als 80% der allgemeinen Todesfälle wird durch chronische, nicht ansteckende Krankheiten verursacht, doch ihr Anteil geht zurück.

Alle Indikatoren übertragbarer Krankheiten gehen zurück, mit der Ausnahme von AIDS, das auf einem Minimalstand gehalten werden konnte. In diesem Abwehrkampf kann man unser Land als eine Art Olympiasieger bezeichnen. Neben den bereits ausgerotteten Krankheiten gingen die Indikatoren der folgenden auf den niedrigsten Stand der Geschichte zurück: Tetanus - früher starben viele Erwachsene und Kinder an Tetanus - bei Erwachsenen, angeborene Syphilis, Meningokokken-Krankheit, bakterielle und virale Hirnhautentzündung sowie Typhusfieber. Außerdem wurden weder Fälle von Röteln noch von Parotiditis - das ist das, was man allgemein Mumps oder Ziegenpeter nennt - gemeldet.

Die Einrichtungen des Gesundheitswesens, von denen mit nationaler Bedeutung bis hin zu lokalen, sind folgende: 280 Krankenhäuser; 442 Polikliniken; 168 Zahnkliniken; 33 medizinische Institute und Fakultäten; 26 Blutbanken, in denen jede Blutspende untersucht wird - niemand muß dafür bezahlen, sie sind das Ergebnis der Solidarität und des Willens der Bevölkerung -; 219 Mütterheime und 196 Altenheime. Aber leider reicht das alles noch nicht aus.

Von den Krankenhäusern sind 83 allgemeine, 31 klinisch-chirurgische, 26 pediatriische, 18 gynäkologische, 16 Mutter-Kind-spezifische, 64 sind auf dem Lande, und 42 Spezialkliniken.

Die verfügbare Anzahl von Betten beträgt 80.528. Dies sind 7,3 pro 1000 Einwohner, die überwiegende Mehrzahl, 66.263, mit ärztlicher Betreuung.

Es bestehen 89 Einrichtungen der Intensivpflege, 89 für Erwachsene und 36 für Kinder.

Die Anzahl der in diesem Land im Gesundheitswesen Beschäftigten beträgt 338.983.

Die Zahl der Ärzte liegt bei 63.384. Hier belegen wir den ersten Platz unter allen Ländern der Welt, sowohl den entwickelten als auch den unterentwickelten.

Wir hatten über unser Industrialisierungsprogramm gesprochen.

Die Kapazitäten zur Stromerzeugung haben sich verzehnfacht. Als die Revolution siegte, waren es ein wenig mehr als 300.000 Kilowatt und heute werden um die 3 Millionen erreicht. Daß wir dabei heute Probleme mit den Brennstoffen und Rückstände bei der Wartung haben, ist eine andere Sache, aber die Kapazitäten sind vorhanden. Und wir sind dabei, sie weiter auszulasten und sie zu erweitern. Es sind zehnmals soviel, wie die, die die Revolution übernommen hat.

Die Produktion von Stahl, Maschinen, Baumaterialien, Lebensmitteln, Textilien und anderen Produkten ist heute auf ein Mehrfaches angewachsen. Sie wird heute vor allem durch auswärtige Faktoren behindert, die allzu bekannt sind und die ich hier nicht wiederholen will. Es reicht, die immer erbarmungslosere Wirtschaftsblockade und die Auflösung der sozialistischen Staatengemeinschaft und der UdSSR zu erwähnen.

Wege, Straßen, Stauseen, Kanäle, Bewässerungsanlagen, landwirtschaftliche Maschinen und Bauausrüstung haben ein nie dagewesenes Niveau erreicht.

Keinem Bürger mangelt es an sozialer Sicherheit - erinnert euch in diesem Zusammenhang, daß wir die hinterzogenen Gelder der Rentenversicherung erwähnt hatten - und der Bevölkerungsanteil der Rentner beträgt bereits fast anderthalb Millionen Personen. 1977 gab es auf je 2,4 Arbeitende einen Rentner. 1998 werden in diesem Bereich mehr als 1,7 Milliarden Peso investiert. In der *Periodo especial* haben diese Aufwendungen um mehr als 500 Millionen Peso zugenommen.

So handelt die Revolution, so bemüht sie sich, ihre Pflicht zu erfüllen. So werden die Versprechen von Moncada gehalten! (Applaus)

Heute verteidigen wir auf heldenhafte Weise die Unabhängigkeit unseres Landes, seine Würde, seine Ehre und seine Errungenschaften.

Ich muß anfügen, daß ich mich auf einige Daten und Indikatoren beschränkt habe. Aber ich bin mir, so wie wir alle, der großen Beschränkungen bewußt, unter denen wir arbeiten, der Notwendigkeit, alle diese Mittel noch viel besser zu nutzen und der Notwendigkeit, die menschliche Arbeit zu verbessern. All die subjektiven Faktoren. Denn es mag vorkommen, daß ein Beruhigungsmittel in einem Augenblick fehlt, aber oft beruhigt nichts so sehr, wie ein zärtliches Streicheln, voller Zuwendung und Rücksichtnahme für einen Kranken (Applaus).

Von wieviel mehr Dingen könnten wir noch sprechen? Von Lastern und Ungerechtigkeiten, die unsere Gesellschaft abgeschafft hat: die Ungleichheit, die Diskriminierung auf Grund von Hautfarbe oder Geschlecht, die Millionen unserer Landsleute täglich verletzte. Sie ist eine Frucht derer, die meinen, sie seien aufgrund ihrer Rasse etwas besseres und ihr wißt, daß diese Vorurteile nicht in unserem Land entstanden sind. Sie wurden von außen eingeführt.

Wir sind ein gemischtes, ein hybrides Volk, ein Volk von Mestizen. Diese eiteln Klubs für Weiße, Schulen für Weiße, Strände für Weiße und derartige Dinge (aus dem Publikum ruft man "solavaya!"). Das ist es, solavaya! (etwa: Laßt uns damit in Ruhe, A.d.U.) (Applaus) Sie sollen uns damit in Ruhe lassen, weil diese Sachen durch die Interventionen und die Neokolonialisierung in unser Land kamen.

Die Frauen stellen heute mehr als 60% der technischen Kräfte in unserem Land (Applaus). Ich wünschte, man würde mir auch von anderen Ländern berichten, in denen dies so ist. Und das, obwohl wir ein armes und doppelt blockier-

tes Land sind, gegen das seit Jahrzehnten ein Wirtschaftskrieg geführt wird.

Was hätten wir nicht noch alles erreichen können, wenn man uns in Frieden arbeiten ließe und wenn man uns unser Recht zugestehen würde, das politische, soziale und wirtschaftliche System zu haben, für das wir uns entschieden haben?

Wir kennen diesen Müll gut genug, über den wir nach jenem 26. Juli vor 45 Jahren sprachen. Warum sollen wir dorthin zurück und wer kann uns dazu zwingen, dorthin zurückzukehren? (Vom Publikum rufen sie ihm zu: "Niemand!" und "Nieder mit dem Imperialismus!") (Applaus).

### WAS WÄRE AUS UNSEREM LAND GEWORDEN, WENN DIE KONTERREVOLUTION GESIEGT HÄTTE?

Aber wie teuer haben wir das bezahlen müssen? Wir mußten einen hohen Preis bezahlen, den Preis der Blockade und des Wirtschaftskrieges, die schon mehr als 45 Jahre anhalten, den Preis von Angriffen, verdeckten Kriegen, Sabotagen, konterrevolutionären Banden und Söldnerinvasionen, die würdig sind, in fast allen Texten der Parteischule "Nico López" vorzukommen. Ich möchte euch daran erinnern, wieviel Großgrundbesitzer es in jener Invasionstruppe gab, wieviel Schergen aus der Zeit der Diktatur; an die Menge an Oligarchen und Bourgeois. Könnt ihr euch nur eine Sekunde vorstellen, diese Konterrevolution hätte gesiegt?

Was geschah in Guatemala, liebe Landsleute aus Santiago de Cuba und dem übrigen Lande? Was geschah, als dort die Söldnerinvasion siegte? Was wohl? Das war im Jahr 1954, nach Moncada, wir waren in Haft. Nur weil sie eine Agrarreform durchführten, um den Millionen Indios zu helfen, die es in diesem Land gibt, die in absoluter Armut gehalten wurden und denen ihr Grund und Boden geraubt wurde. Was geschah? Hundertfünfzigtausend Opfer, 150.000 Tote, 100.000 davon verschwunden.

Wer machte diese Konterrevolution? Wer unterstützte alle diese Regierungen, die so viele Menschen verschwinden ließen? Jawohl, die größten Verteidiger der Demokratie und der Menschenrechte.

Von den Verschwundenen weiß man nicht wo sie sind und von den Toten weiß man, daß sie unter der Erde sind. Daß heißt, von jenen Toten, die nicht verschwanden. Aber die Welt ist überschwemmt mit Wörtern, mit Klischees, mit Lügen und mit Demagogie.

Wer ließ in Argentinien 30.000 Menschen verschwinden? Wer unterstützte diejenigen, die sie verschwinden ließen? Wer waren die Verantwortlichen für 3.000 Verschwundene oder Ermordete in Chile? Wer waren die Verantwortlichen für die Zehntausende von Opfern, die in El Salvador oder Nicaragua zur Zeit der schmutzigen Kriege starben, zur Zeit der Unterdrückungsregierungen?

Was wäre hier bei uns geschehen, falls jenes imperialistische Rezept gesiegt hätte, mit all den Herrschaften, die voller Haß kamen, um ihr Land, ihre Geschäfte, ihre Häuser und ihre Privilegien zurück zu erobern?

Ein Bischof aus Guatemala, der vor einigen Monaten einen Bericht über die Verbrechen anfertigte, die in diesem Land nach dem Beginn der Friedensverhandlungen geschahen, wurde 72 Stunden nach dessen Veröffentlichung brutal ermordet. Die Verantwortlichen werden noch immer gesucht. Wegen der Veröffentlichung eines Berichtes lebte er nur noch 72 Stunden. Und dies, obwohl die Vereinbarungen und Abmachungen über den Frieden unterzeichnet waren.

Was hätte unser Land zu erwarten gehabt, falls die Konterrevolution gesiegt hätte?

Wieviel Söhne unseres Volkes sind gefallen, im Kampf gegen Banditen im Escambray-Gebirge und in vielen anderen Gegenden? Es wurden Banden in allen früheren Provinzen des Landes organisiert, sogar in der Provinz Havanna.

Danach, im Oktober 1962, hätte es beinahe einen atomaren Weltkrieg gegeben. Was war die Ursache? Pläne, die heute aufgrund von Dokumenten anerkannt werden, deren Geheimhaltung inzwischen aufgehoben wurde und die in den Vereinigten Staaten veröffentlicht wurden. Danach suchten sie damals nach der Niederlage in der Schweinebucht einen Vorwand für eine Invasion auf der Insel. Es gab über Jahrzehnte Pi-

ratenangriffe und Terroranschläge sowie Attentatspläne, die keinen Augenblick aufgegeben wurden.

Ich glaube, den zweifelhaft-anspornenden Rekord inne zu haben, Ziel und Objekt so vieler Attentatspläne gewesen zu sein, wie kein anderer Politiker, in keinem anderen Land und in keiner anderen Epoche. Da sie aber bisher kein Glück und keinen Erfolg hatten, reden sie mich dauernd krank oder tot.

Neulich sagte ich zu einigen Journalisten: "Also hört mal, ihr werdet mir ein Problem schaffen. An dem Tag, an dem ich wirklich einmal sterbe, wird es niemand glauben." (Gelächter) Es war ein hoher Preis, nicht meinetwegen - ihr könnt sicher sein, daß mich diese Nachrichten und Pläne eher amüsieren. Ich erwähne es aber, weil es Teil des Kampfes ist, den wir führen mußten, vor allem gegen die Blockade, den Wirtschaftskrieg, den Versuch, unser Volk zu strangulieren, jeden Tag seinen Willen, seine Standhaftigkeit, sein Heldentum, auf die Probe zu stellen.

Vor einigen Tagen, veröffentlichte in den Vereinigten Staaten eine bekannte Zeitung - mit deren Tendenz wir nicht immer einverstanden sind, mit deren Artikeln und Sichtweisen wir nicht immer übereinstimmen; die aber ohne Zweifel eine Zeitung ist, die großes Ansehen in den Vereinigten Staaten und der Welt genießt - eine Information, die sensationell war.

Unsere Zeitungen, die an dieser Debatte nicht teilnahmen, beschränkten sich darauf, den Inhalt dieser Information objektiv wiederzugeben, und ich glaube, es ist wichtig, daß wir etwas mehr über diesen Punkt nachdenken und diese Informationen kennenlernen. Es ist nicht so, daß wir sie ignorieren, darum geht es nicht. Es ist aber sehr wichtig, daß die öffentliche Meinung der Vereinigten Staaten über einige Dinge unterrichtet wird, paßt jetzt gut auf, über einige Dinge, die gegen unser Land unternommen wurden, über einige Verbrechen, die gegen unser Volk begangen wurden.

Was sagt die New York Times über einen der bekanntesten konterrevolutionären Terroristen, den die Vereinigten Staaten hervorgebracht haben? Ich werde mich auch hier auf das Wesentliche beschränken - ich sehe zwischendurch immer auf die Uhr, denn ich weiß, daß es heiß ist, aber vielleicht interessiert euch dieses Material.

Sie sagt - ich wiederhole hier in groben Zügen die wichtigsten Punkte. Ich habe das unterstrichen, weil es lang ist und ich will wörtlich zitieren -: "Herr Posada wurde in den 60er Jahren von der *Central Intelligence Agency* in der Anwendung von Sprengstoff und für den Guerillakrieg ausgebildet."

"Posada erklärte, das Legen der Bomben und andere Aktionen wurden von den Führern der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung unterstützt. Ihr Gründer und Chef, Jorge Mas Canosa, der im vergangenen Jahr starb, wurde im Weißen Haus von den Präsidenten Reagan, Bush und Clinton empfangen."

"Als einflußreiche Kraft bei den Wahlen in Florida auf nationaler Ebene und als großzügiger Spender für den Wahlkampf spielte Mas Canosa eine entscheidende Rolle dabei, Clinton zu überzeugen, seine Meinung zu ändern und den Kurs zu verfolgen, Sanktionen zu verhängen, um so Castros Kuba zu isolieren." Dieses Kuba scheint Castro zu gehören und nicht den elf Millionen Einwohnern (Applaus).

"Jorge kontrollierte alles, sagte Posada." - Jorge ist der Vorname des Herrn Mas Canosa. Wenn sie so weitermachen nennen sie ihn noch Jorgito (Gelächter).

"Posada schätzte, Mas habe ihm im Laufe der Jahre mehr als 200.000 Dollar gesandt. Das Geld kam mit der Botschaft: 'Dies ist für die Kirche.'" - Das war das Codewort. Und glaubt bloß nicht, damit wollte man irgend einer Kirche helfen, es war für Terroraktionen bestimmt.

"Es waren Exilkubaner wie Posada, die von der CIA für die späteren Attentate gegen Castro angeheuert wurden. Aus dem venezolanischen Gefängnis, in dem er wegen einem der schändlichsten Angriffe gegen Kuba, die Bombe in einem Verkehrsflugzeug der *Cubana* im Jahre 1976, einsaß, flüchtete er, um den Dreh- und Angelpunkt für den antikommunistischen Kreuz-



Fidel überreichte Ehrenbanner an die Provinzen Santiago de Cuba und Ciego de Ávila als Anerkennung für ihre Leistungen in den letzten zwölf Monaten

zug des Weißen Hauses in der westlichen Hemisphäre zu bilden, den Reagan begonnen hatte: die geheimen Machenschaften des Oberstleutnants Oliver North zur Versorgung der Konterrevolutionäre in Nicaragua mit Waffen."

"Ein Teil dessen, was er über seine Vergangenheit aussagte, kann man mit Regierungsdokumenten belegen, die vor kurzem freigegeben wurden, sowie auch durch Interviews mit Exmitgliedern der Stiftung und Beamten der Vereinigten Staaten." Dem Individuum ging es in seinem ungeheuren Größenwahn ums Reden, und er kam dabei sogar ins Schwafeln. Ich kann euch versichern, daß wir vieles, vieles von dem, was er sagte wissen und noch einiges mehr.

Folgendes ist sehr wichtig: Dort heißt es "daß die amerikanischen Behörden, die für die Einhaltung der Gesetze zuständig sind, gegenüber Posada während der meisten Zeit seiner Karriere eine Haltung des wohlwollenden Ignorierens an den Tag legten und ihm so ermöglichten, auf freiem Fuß zu bleiben und seine Aktivitäten fortzusetzen.

"Die Stiftung der Exilierten, die 1981 gegründet wurde, versuchte sich als die seriöse Stimme der Gemeinschaft kubanischer Exilierter darzustellen, die sich der Aufgabe widmete, das Castro-Regime durch Politik und nicht durch Gewalt zu schwächen. Dank dieser Fassade und Spenden in Millionenhöhe für die Kampagnen," - das sind die Wahlkämpfe in den Vereinigten Staaten - "verwandelte sich die Stiftung in eine der wirksamsten Lobbyorganisationen in Washington und in die wichtigste Architektin der US-Politik gegenüber Kuba."

"Jeglicher Beweis, daß die Stiftung oder ihre Führer an die Republikaner und Demokraten Geld verteilte und gleichzeitig Bombenattentate unterstützten, könnte den Legalitätsanspruch der Gruppe schwächen. Diese Art Tätigkeit könnte auch das Logan-Gesetz verletzen, welches jegliche Verschwörung mit dem Ziel des Mordes, der Entführung oder der Verletzung von Personen sowie zum Schaden oder Nachteil des Eigentums eines anderen Landes unter Strafe stellt." Es gibt also ein Gesetz.

"Die Kommentare von Posada legen nahe, daß die Eigendarstellung der Stiftung in der Öffentlichkeit, sie führe eine strikt gewaltlose Opposition gegenüber Castro, eine sorgfältig ausgearbeitete Täuschung war. Als man ihn fragte, ob er die Funktion des militärischen Flügels der Stiftung habe, vergleichbar mit der Irisch-Republikanischen Armee für Sinn Féin, antwortete er: 'Ungefähr so' und lachte." Ich kann mir vorstellen, daß die von der Irisch-Republikanischen Armee und die von Sinn Féin sich durch diesen Vergleich ziemlich beleidigt fühlen müssen.

Auf diese zynische Weise antwortete der Typ, als man ihn fragte, ob er der militärische Flügel dieser Mafia ist, die sich als Kubanisch-Amerikanische Stiftung bezeichnet.

Hört:

"In den Interviews und in seiner Autobiographie" - er erstellte seine Autobiographie durch

Erzählen einige dieser Dinge hier - "sagte Posada, daß er von Mas und von Feliciano Foyo, dem Kassierer der Gruppe, finanzielle Unterstützung erhielt, ebenso wie von Alberto Hernández, dem Nachfolger von Mas im Amt des Vorsitzenden."

"Als in den kubanischen Hotels im vergangenen Jahr die Bomben explodierten, versicherte die Regierung dieses Landes," - sagt die Zeitung - "daß die Anschläge von Exilierten, die von Miami aus wirkten, organisiert und bezahlt wurden. Diese Erklärung belegte sie durch ein Videoband, in dem Mitglieder eines Kommandos zugeben, sie wären dabei, einige Sabotageaktionen auszuführen."

"Er erklärte jedoch der New York Times, die amerikanischen Behörden hätten keinerlei Anstrengungen unternommen, um ihn zu dieser Angelegenheit zu vernehmen. Er erkläre sich diese Gleichgültigkeit teilweise durch seine früheren Beziehungen zu den amerikanischen Geheimdiensten wie auch zu den Strafverfolgungsbehörden."

"Wie ihr seht - sagte er - das FBI und die CIA behindern mich nicht und ich bin neutral zu ihnen. Immer wenn ich ihnen helfen kann, tue ich es."

"Zu Beginn redete er von ständigen Beziehungen zum Geheimdienst der Vereinigten Staaten und von engen persönlichen Beziehungen zu mindestens zwei aktiven FBI-Offizieren, bis hin zu einem wichtigen Offizier des Washingtoner Büros."

"G. Robert Blakey, Erster Berater des Sonderausschusses des Repräsentantenhauses für die Morde von 1978, erklärte, er habe viele Geheimakten des FBI über die kubanischen Castro-Gegner seit 1978 durchgesehen, und dabei habe er viele Fälle der Duldung von wahrscheinlichem Gesetzesbruch durch diese Behörde gefunden."

"Er äußert sich folgendermaßen: 'Als ich einige dieser Dinge las - ich bin ein alter Bundesstaatsanwalt -, dachte ich: warum klagt man dafür niemand an?' Das sagt ein Berater des Ausschusses, denn es gab ja Kommissionen, die Untersuchungen angestellt haben und die Zugang zu bestimmten Dokumenten hatten."

"Posada gab stolz zu, verantwortlich für die Bombenanschläge auf Hotels im letzten Jahr zu sein. Die Bomben, so Posada, sollten unter anderem" - hört gut zu - "im Ausland Zweifel an der Stabilität des Regimes schüren, in Kuba glauben machen, es gäbe in der Armee aktive Gegner und die innere Opposition ermutigen."

"Posada bezeichnete den Tod des italienischen Touristen als einen vereinzelt Unfall und versichert, er habe ein ruhiges Gewissen. 'Ich schlafe wie ein Baby', sagte er. 'Es ist traurig, daß jemand umgekommen ist, aber wir können deshalb nicht aufhören', fügte er hinzu. 'Dieser Italiener saß zur falschen Zeit am falschen Ort.'" Hört ihr diesen Zynismus.

"Die Attentate auf die Hotels wurden von El Salvador und Guatemala aus organisiert", erklärte Posada."

"Posada sagte, Mas Canosa habe sehr wohl gewußt, daß er hinter den Bombenanschlägen in den Hotels vom letzten Jahr steckte, aber beide Männer hatten eine sehr alte Vereinbarung, wie er erklärte: sie sprachen nie über Einzelheiten irgend einer Aktion, an der Posada beteiligt war." Das war einfach so: "Das ist für die Kirche."

"Darüber befragt, wann er das letzte mal die Vereinigten Staaten besuchte, antwortete er mit einem Lächeln und einer Gegenfrage: 'Offiziell oder inoffiziell?' Ein Beamter des State Department sagte, ihm sei bekannt, daß Posada im Sommer 1996 Miami besucht habe.

Weiter heißt es in dem Bericht der New York Times.

"Guatemala Stadt: Im Sommer 1997 explodierten Bomben in einigen der meist frequentierten Hotels, Restaurants und Diskotheken von Havanna, wodurch ein ausländischer Tourist zu Tode kam und in Kuba insgesamt Verwirrung und Nervosität verursacht wurde. Der Vorfall war überraschend und unerklärlich."

"In seinem Büro, hier in den Bergen von Mittelamerika, war ein kubanisch-amerikanischer Geschäftsmann mit Namen Antonio (Tony) Jorge Alvarez ganz sicher, die Antwort zu wissen. Er hatte bereits ein Jahr lang mit wachsender Besorgnis wahrgenommen, wie zwei seiner Geschäftspartner mit einem geheimnisvollen grauhaarigen Mann mit kubanischem Akzent und unterschiedlichsten Pässen zusammenarbeiteten. Sie kauften Sprengstoff und Zünder und beglückwünschten sich jedesmal gegenseitig für eine gute Arbeit, wenn auf Kuba eine Bombe explodierte."

"Mehr noch, Alvarez hatte sogar gehört, wie die Männer davon redeten, Fidel Castro während einer Konferenz von Staatsoberhäuptern auf der venezolanischen Insel Margarita erhorden zu wollen. Außerdem beunruhigt ging er zu Sicherheitsoffizieren in Guatemala, und als diese nicht reagierten, schrieb er einen Brief, der nach längerer Zeit venezolanischen Geheimdienstagenten und Offizieren des FBI in den Vereinigten Staaten in die Hände fiel."

"Die venezolanischen Behörden reagierten energisch, als sie die Information erhielten, und veranlaßten auf der Insel, auf der die Konferenz stattfinden sollte, Durchsuchungen nach Sprengstoffen. In den Vereinigten Staaten verursachte der Brief jedoch das, was Alvarez als eine erstaunlich gleichgültige Reaktion bezeichnete. Hätte sich das FBI mit Alvarez in Verbindung gesetzt, hätten deren Agenten eine sonderbare Geschichte über die Unterwelt der Castro-Gegner hören können. Sie hätten auch von den wahrscheinlichen Verbindungen zwischen den Verschwörern in Guatemala und den Exilkubanern, die in Union City in New Jersey leben, erfahren können, von denen Alvarez sagte, sie würden den Verschwörern Geld überweisen. Diese Ausführungen lassen die Frage aufkommen, ob bei den Sabotageakten in den Hotels in Havanna, bei denen ein italienischer Tourist ums Leben kam und drei Personen verletzt wurden, US-Recht gebrochen wurde."

"Aber Alvarez sagt, das FBI zeigte eine wohl-durchdachte Desinteresse an den Sabotageak-



ten und an Posada, der in einem Interview zugab, diese Operation geleitet zu haben. Er ergänzte, es gäbe keinen Hinweis darauf, daß das FBI gegen ihn ermitteln würde.

"Posada sagte, er vertraue darauf, daß seine Unternehmungen in Guatemala nicht vom FBI untersucht würden, 'weil ich der Erste wäre, mit dem sie reden würden, und bisher rief niemand an. Außerdem hat niemand vom FBI versucht, einen meiner Mitarbeiter zu befragen, das würde ich wissen', bekräftigte er."

"Alvarez ist im Gegensatz dazu über seine Erfahrungen als Informant verstimmt und glaubt, daß Posada schon lange vorher den US-Behörden Informationen zugeleitet hat. 'Ich glaube, daß sie alle miteinander verschworen sind: Posada und das FBI', sagte er. 'Ich riskierte mein Leben und meine Geschäfte und sie taten nichts'."

Dieser agile Mensch, der mit seinen Geschäften befaßt war, fing an, sich Sorgen zu machen, und erzählte den Behörden was er wußte. Ohne Zweifel riskierte er dabei sein Leben.

"An einem Tag zu Beginn des letzten Jahres sei Posada in sein Büro gekommen, sagte Alvarez, und habe seinen Partnern ein riesiges Bündel 100 Dollar Scheine überreicht. Diese haben dann Zünder und Taschenrechner mit eingebauter Uhr gekauft, die man für Bomben verwenden kann. Das sei schon verdächtig genug gewesen, sagte Alvarez, aber die größte Überraschung sei für ihn gewesen, als er im Einbauschränk eines Büros Sprengstoff fand. Er erinnert sich, daß sie in einer Plastiktüte 23 Tuben eines Stoffes hatten, der von der mexikanischen Militärindustrie hergestellt worden war. Vermutlich einer der modernsten Sprengstoffe der Welt."

"Im August, auf dem Höhepunkt der Serie von Bombenanschlägen auf Kuba, hat Tony Alvarez nach eigenen Aussagen ein Fax von Posada aus El Salvador abgefangen, das die Unterschrift Solo trug. Die Nachricht lautete: 'Wenn es nicht öffentlich bekannt wird, nutzt die Arbeit nichts, die Zeitungen der Vereinigten Staaten veröffentlichen nichts, was nicht bestätigt ist.' Dies ist natürlich keine absolute Wahrheit, bei weitem nicht, das behauptet er nur. 'Ich brauche alle Daten der Diskothek, um es bestätigen zu können' - er meinte den Terroranschlag auf eine Diskothek im Hotel Cohiba. 'Wenn es nicht öffentlich bekannt wird, dann wird auch nicht bezahlt'."

"Alvarez sagte, ihn habe das Fax derart aufgeschreckt, daß er einen Brief über diese furchtbare Sache schrieb und dem guatemaltekischen Geheimdienst überreichte. Dergleichen erinnert sich Alvarez, von Plänen gehört zu haben, nach denen beabsichtigt war, während seines Besuchs in Guatemala im Dezember 1996 und später anlässlich seines Besuchs auf der Insel Margarita im November 1997, Attentate gegen Castro zu verüben."

Ich war nach Guatemala eingeladen und ich besuchte tatsächlich vor einigen Monaten Margarita, zum Iberoamerikanischen Gipfel.

"Castro nahm Anfang November ohne Zwischenfall an der Konferenz teil. Er kam zu seinem Schutz in einem Konvoi von drei Flugzeugen". Man muß gelegentlich das Mittel der Desinformation benutzen, nicht wahr? Man muß sie in die Irre leiten, denn normalerweise kennen wir alle diese Daten, Einzelheiten und Pläne. "Kurz vor seiner Ankunft untersuchten mehr als 250 venezolanische und kolumbianische Sicherheitsbeamte das Luxushotel Bonita, in dem die Versammlung stattfinden sollte. Die Exilkubaner, die schon vor dem kubanischen Staatsmann auf der Insel eingetroffen waren, wurden von der Regierung ausgewiesen."

"Dennoch fand kurz vor Beginn der Versammlung eine sonderbare Festnahme statt: vier Männer, die mit einem Schiff unterwegs waren, wurden von der US-Küstenwache festgenommen, als sie Puerto Rico verließen. In einer Zeugenaussage, die Bundesbeamte vor Gericht ablegten, heißt es, der Anführer der Gruppe, Angel Alfonso Alemán aus Union City, erklärte kurz nach der Festnahme, sie wären in einer Mission unterwegs, um Castro zu töten."

Dies wurde öffentlich bekannt. Während wir die Stiftung beschuldigten und anklagten und sie alles zurückwies, wurde in Puerto Rico ein Boot samt Besatzung aufgebracht, welches ausgerechnet einem der führenden Köpfe - ich weiß nicht, ob dem führenden Kopf - dieser berühm-

ten Stiftung gehört. An Bord fand man zwei mit allen Raffinessen ausgestattete Präzisionsgewehre, Kaliber 50, halbautomatisch, mit Zielfernrohren, Infrarotstrahl und Reichweiten von 1.500 bis 1.600 Metern, die ein gepanzertes Fahrzeug auf 400 Meter Entfernung durchdringen können und gegen ein stehendes, startendes oder landendes Flugzeug eingesetzt werden können. Die Küstenwache stoppte sie, möglicherweise wegen des Verdachts auf Drogenschmuggel oder ähnlichem. Sie stellten das Boot sicher, verhafteten die Besatzung und brachten sie zu den zuständigen Behörden auf Puerto Rico. Dort erzählten die Kerle sofort von ihren Plänen. Sie waren ganz gelassen aus Miami abgereist, mit ihren Gewehren und der Ausrüstung für den Einsatz in Margarita.

"Die Beamten der US-Polizei" - und dies war öffentlich bekannt, es stand nicht nur in der New York Times, es wurde von sämtlichen Agenturen gemeldet - "konnten umgehend ermitteln, daß das Boot auf den Namen eines Vorstandsmitglieds der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung registriert war. Außerdem heißt es in Gerichtsdokumenten, daß eine der Waffen, die sich an Bord befanden, dem Vorsitzenden dieser Stiftung gehörte. Im Gerichtsverfahren wurden auch Verbindungen nach Union City deutlich." Seht mal, wie sich das Puzzle zusammenfügt.

Der Bericht fährt fort mit der Geschichte dieses Individuums. "Zwei Jahre, nachdem die Invasion in der Schweinebucht mit einer schmachvollen Niederlage an kubanischen Stränden endete, standen zwei junge Exilkubaner (Jorge Mas Canosa und Luis Posada Carriles)" - dieses setze ich in Klammern, damit die Leser besser verstehen, daß es sich auf sie bezieht, denn nicht jedermann ist mit diesen Persönlichkeiten vertraut - "nebeneinander unter der Frühlingssonne von Fort Benning in Georgia, wo sie für ihren bevorstehenden nächsten Einsatz in Havanna trainiert wurden. Es war das Jahr 1963, die Zeit der fieberhaften Komplotts der Vereinigten Staaten gegen die Regierung Castro. Die beiden Männer gehörten der Gruppe Exilierter an, die das plumpe Unternehmen, den kubanischen Staatschef zu stürzen, überlebt hatten. Sie waren der US-Armee in der Hoffnung beigetreten, Präsident Kennedy werde alsbald einen neuen Angriff vorbereiten, der dann den Kommunismus von der westlichen Hemisphäre hinwegfegt."

In Wirklichkeit war dieses Individuum, Posada, nicht in der Schweinebucht dabei. Er blieb zurück für eine zweite Landungswelle. Und der andere war aus irgendeinem Grund auch nicht dabei, glaube ich. Man müßte das überprüfen.

"Die CIA hat uns alles beigebracht, sagte Posada. Sie unterrichtete uns über Sprengstoffe, Mordanschläge, Bomben und Sabotage." Wie schon gesagt, zitiere ich hier nur das Wichtigste.

"Beide Männer verließen die Armee als sich abzeichnete, daß die Vereinigten Staaten keine Absicht mehr hatten, eine neue Invasion nach Kuba zu entsenden. Sie ließen sich in Miami, dem Epizentrum der Anti-Castro Aktivitäten nieder. Während Mas Canosa sich auf Geschäfte konzentrierte, knüpfte Posada enge Verbindungen zur CIA, die Miami als Drehscheibe ihrer Unternehmungen gegen Castro nutzte.

"Es waren verwirrende Zeiten der Verschwörungen und Komplotts, einige stümperhaft, andere furchtbar ernst zu nehmen. Die Vertretung der Agency in Miami war eine der größten und ihre Beamten bemühten sich darum, kubanische Castro-Gegner in ihre Organisation aufzunehmen."

#### **DAS ORGANISIERTE VERBRECHEN BEABSICHTIGTE, DIE OPPOSITION IN KUBA ZU FINANZIEREN**

"Die Drahtzieher des organisierten Verbrechens in Miami, die unter der Batistaregierung große Gewinne erzielten, beabsichtigten, die kubanische Opposition zu finanzieren oder die Kubaner für ihre eigenen Ziele auszunutzen. In den Interviews bezog sich Posada nur indirekt auf diese Zeit und steuerte noch weniger Daten seiner Autobiographie von 1994 bei."

Jetzt kommt eine andere Sache. Es sieht so aus, als ob die von der Zeitung verschiedene Archive aufgesucht und Dokumente überprüft haben. Die Zeitung berichtet:

"Jüngst freigegebene Dokumente, die der New York Times vom Nationalen Sicherheitsarchiv, einer gemeinnützigen Forschungsgruppe mit

Sitz in Washington, zur Verfügung gestellt wurden, erklären, warum die CIA in einem Großteil dieser Zeit Posadas Aktivitäten gelenkt und sich in solche unwesentliche Angelegenheiten eingemischt hatte, wie die Frage, ob er ein Schiff kaufen solle oder nicht. Diese Dokumente gehören zu einer umfangreichen Akte, die vom Untersuchungsausschuß für Mordfälle angelegt wurde, der 1978 vom Repräsentantenhaus eingerichtet wurde. Als Teil seiner Ermittlungen über den Mord an Präsident Kennedy erlaubte man, daß die ermittelnden Beamten, die untersuchten, ob die kubanischen Castrogegner in den Mord von 1963 verwickelt sind oder nicht, unzählige immer noch geheime Agenturmeldungen und Regierungsdokumente lesen und zusammenfassen."

Der Artikel sagt eindeutig zu Beginn - und ich zitiere hier wörtlich -: "Jüngst freigegebene Dokumente". Und danach spricht er davon, daß den Ermittlern des Untersuchungsausschusses erlaubt wurde, unzählige Agenturmeldungen und Regierungsdokumente zu lesen und zu rezensieren, die immer noch geheim sind. Das heißt, es sieht so aus, als ob dieser Ausschuß mit Dokumenten gearbeitet hat, die freigegeben waren und mit Dokumenten, die immer noch geheim sind. Doch dieser Ausschuß hat aus diesen Dokumenten Zusammenfassungen angefertigt und Notizen gemacht.

In dem Artikel heißt es:

"Diesen Zusammenfassungen zufolge verschaffte Posada der Agency und dem FBI ununterbrochen eine Fülle wertvoller Informationen über die Aktivitäten der Exilkubaner in Miami. Die CIA war es, die Posada Instruktionen erteilt hatte, ein Trainingslager für Guerillaoperationen gegen Castro einzurichten."

"Gegen Ende der 70er Jahre, als er von den Ermittlern des Untersuchungsausschusses, der vom Repräsentantenhaus eingesetzt worden war, befragt wurde, sagte Posada, man habe ihn in den Keys von Florida wie einen aktiven Mitarbeiter der CIA ausgebildet, und bald darauf sei er Agentenführer geworden. Er bestätigte, seine Anticastro-Gruppe habe direkt mit der Agency zusammengearbeitet und sie hätten über Waffen, Schiffe und ein Netz von konspirativen Wohnungen verfügt."

"Gleichzeitig" - diese Daten sind interessant, um Schlußfolgerungen zu ziehen - "vertiefte Posada seine Beziehungen zu Mas Canosa, den er in einem Dokument der CIA als einen seiner großen Freunde beschreibt." Das bedeutet, der feine und saubere Direktor der Nationalstiftung wurde als einer der großen Freunde des berühmten Terroristen beschrieben. "Beide spielten eine aktive Rolle in der Gruppe RECE (Representación Cubana en Exilio - Kubanische Vertretung im Exil) und später in dem großen allgemeinen Zusammenschluß mit dem Namen CORU (Coordinadora de Organizaciones Revolucionarias Unidas - Koordinierung der Vereinten Revolutionären Organisationen), die gewalttätige Aktionen mit dem Ziel ausführten, die Regierung Castro zu stürzen."

"In einer Reihe von Telegrammen des Juli 1965" - dies ist den Dokumenten entnommen - "wird bestätigt, daß die beiden Männer planten, sowjetische und kubanische Einrichtungen im Ausland anzugreifen."

"In einem Dokument wurde Posada zitiert, als er äußerte, daß Jorge Mas Canosa aus der Gruppe RECE" - die Nationalstiftung existierte zu diesem Zeitpunkt noch nicht - "einem Mörder 5.000 Dollar gezahlt habe, damit er seine Ausgaben für einen Anschlag in Mexiko bestreiten könne. Posada habe selbst geplant, Magnetminen an einem kubanisch-russischen Schiff im Hafen von Veracruz anzubringen. Außerdem verfüge er über 10 Pfund C-4-Sprengstoff und Zünder."

"Anderen Dokumenten zufolge" - und das wissen sie dort, das sind Dokumente, die sich im Besitz der US-Regierung befinden - "besaß Mas Canosa 125 Pfund Pentol, das als Fracht auf Schiffe gebracht werden sollte, und außerdem hat er den Sprengstoffexperten vorgeschlagen, auf Kosten der RECE nach Spanien und Mexiko zu fahren und die Bomben in kommunistischen Einrichtungen in diesen Ländern zu installieren." Hier wird die terroristische Vorgeschichte klar beschrieben, nicht die von Posada, sondern die von Mas Canosa."

"Nach den Meldungen" - diesen veröffentlichten oder immer noch geheimen Meldungen - "hat Po-

sada in direkter Zusammenarbeit mit Mas Canosa am 24. Juli zwei 10-Pfund-Bomben für die RECE fertiggestellt. Zu diesem Zeitpunkt informierten die Meldungen auf mysteriöse Weise, Posada habe die Instruktion erhalten, sich von den Aktionen zurückzuziehen."

1967 nahm das Leben Posadas eine neue Wendung, als er unmittelbar Miami verließ und dem venezolanischen Geheimdienst beitrug. Dies war der Beginn seiner Jahre als operativer Offizier für eine Reihe lateinamerikanischer Regierungen."

"Mit Hilfe von Empfehlungen der CIA bekam er seine Anstellung als Operationschef beim venezolanischen Geheimdienst (DISIP), und wurde unmittelbar zur Zerschlagung der linken Guerillabewegung entsandt, die Castro in Venezuela unterstützte."

Hier heißt es: "Ich verfolgte sie auf Schritt und Tritt", sagte er über die Guerilleros. "Manche von ihnen kehrten später dem bewaffneten Kampf den Rücken und sind heute bedeutende Politiker in Venezuela. Viele, viele Personen starben", erklärte der Typ.

"Posada organisierte auch die Reise eines alten Freundes aus seiner Zeit in der CIA, Orlando Bosch, nach Venezuela, um einen Sabotageakt gegen die Regierung Castro auszuführen. Bosch war zuvor in den USA verurteilt worden, weil er eine Bombe in einem polnischen Frachter hochgehen ließ, der Kuba anlaufen sollte. Er trat für den gewaltsamen Sturz Castros ein."

"In dieser Zeit gerieten die Beziehungen Posadas zu den US-Behörden durch einen Bericht des Geheimdienstes plötzlich in eine Krise. Dem Bericht zufolge könne Posada in den Kokainschmuggel von Kolumbien nach Miami sowie in die Fälschung von US-Dollar in Venezuela verwickelt gewesen sein." Das haben sie in diesen Papieren gelesen, das war eine Nachricht der CIA.

"Dem Bericht zufolge" - eine zusammenfassende Kopie davon befindet sich in den Archiven des Untersuchungsausschusses - "habe die CIA entschieden, Posada nicht direkt mit den Anschuldigungen zu konfrontieren, um die laufenden Untersuchungen nicht zu belasten." Man weiß nicht, auf welche Untersuchungen da Bezug genommen wird. Möglicherweise waren es die Untersuchungen, die der Ausschuss gerade durchführte.

"Posada wurde verhört, doch man befand ihn lediglich für schuldig, schlechte Freundschaften zu haben", wie die Synopse eines anderen Berichtes besagt. "Die Fragesteller ließen sich davon überzeugen, daß er nichts mit dem Drogenhandel zu tun habe", schließt der Bericht.

"Trotzdem entschieden die Offiziere der Agency im Februar 1976, ihre Beziehungen zu Posada abzubrechen. In den Dokumenten tauchen offene Steuerangelegenheiten als mysteriöse Begründung dafür auf."

"In den folgenden Monaten ließ Posada der Agency eine Information zukommen. Er warnte davor, daß Bosch und ein anderer Exilkubaner einen Anschlag auf den Neffen des abgesetzten linken Präsidenten Chiles planten."

"Im Juni des gleichen Jahres rief Posada erneut die CIA an, um sie über Pläne des Exils zu informieren, ein Flugzeug der *Cubana* zu sprengen, das von Panama starten würde."

"Vier Monate später, am 6. Oktober 1976, explodierte kurz nach dem Start auf der Insel Barbados, ein Flugzeug der *Cubana* mit 73 Passagieren an Bord, in der Luft. Unter den Toten befanden sich Mitglieder der Jugendnationalmannschaft der Fechter Kubas."

"Am folgenden Tag unternahm die CIA das, was sie einen 'erfolglosen Versuch' nannte, um mit Posada Kontakt aufzunehmen."

"Die Explosion veränderte dramatisch Posadas Schicksal. Die venezolanischen Untersuchungsbeamten entdeckten Reste der Bombe im Gepäckraum des Flugzeugs und identifizierten zwei Venezolaner, die das Gepäck nach Havanna aufgegeben hatten, aber in Barbados geblieben sind. Die Männer hatten für Posada gearbeitet, der in Haft genommen und wegen der Explosion angeklagt wurde. Auch Bosch, der lange Zeit mit Posada zusammengearbeitet hatte, wurde verhaftet."

Tatsächlich war es das Verhalten der Karibikbewohner, der von Barbados und Trinidad, das

die Festnahme dieser Leute ermöglichte. Alarcón kennt diese Geschichte gut, denn er diskutierte dieses Thema damals in den Vereinten Nationen.

"Ein Offizier der CIA im Ruhestand, der den Fall gut kennt, sagte kürzlich in einem Interview, Bosch und Posada seien die Hauptverdächtigen gewesen, und er fügte hinzu: 'Es gab keine anderen'."

"Posada gestand ein, er würde wahrscheinlich immer noch in Venezuela einsitzen, wenn nicht seine Freunde, vor allem Mas Canosa, gekommen wären, um ihn zu befreien." Sehen Sie, welch seltsame Dinge zwischen den beiden Persönlichkeiten vor sich gehen, die gemeinsam in Fort Benning ausgebildet wurden. "In einer eidesstattlichen Erklärung in einem Zivilverfahren berichtete Ricardo Mas, der verfeindete Bruder von Jorge Mas, wie er nach Panama gereist war, um das Geld zu holen, mit dem Posadas Flucht bezahlt wurde."

"Von 1972 bis 1985 war Ricardo Mas der Kontrolleur der Church & Tower Company, die sich im Eigentum seines Bruders befand. Er bestätigte, auf dessen Anweisung einen Scheck auf ein Konto der panamenischen Company hinterlegt zu haben und mit dem Bargeld zurückgekehrt zu sein. 'Er sagte, es sei nötig, daß ich käme und 50.000 Dollar mitbringen würde, diese brauche man, um Luis Posada Carriles aus dem Gefängnis zu holen. Es sei besser, wenn Carriles draußen wäre, denn er könne anfangen zu reden', erklärte Ricardo Mas. 'Ich glaube, der Mann war dabei aufzugeben, er mußte aus dem Gefängnis geholt werden.'"

"Im Morgengrauen des 18. August 1985 überquerte Posada während einer Wachablösung, gekleidet wie ein Priester, mit schwarzem Jackett und einer Kapuze über den Kopf gezogen, den Gefängnishof. Er trug eine Bibel, um den Eindruck, er sei ein Priester, zu verstärken, und eine Tasche mit Nahrungsmitteln sowie einer Taschenlampe. Nachdem er sich 15 Tage in Caracas in Venezuela aufgehalten hatte, sei er in einem Garnelenfischerboot nach Aruba gebracht worden, sagte Posada. Von dort aus flog er in einem Privatflugzeug nach Costa Rica und später nach El Salvador." Hört euch diese Geschichte gut an, damit ihr die Tatsachen miteinander in Zusammenhang bringen könnt.

Ich bin nicht so ausführlich geworden, um euch zu quälen, sondern damit ihr und alle anderen die nötigen Informationen habt, um euch ein Urteil zu bilden.

"Posada arbeitete erneut für die Regierung der Vereinigten Staaten, diesmal in einer geheimen Operation in Verbindung mit der CIA und dem örtlichen Militärattaché. Sie wurde aber vom Weißen Haus geleitet."

Habt ihr bis hierhin dem roten Faden folgen können, oder gibt es noch Fragen? (Lachen) Wenn nicht, dann könnt ihr das später, falls ihr eine Zeitung ergattern könnt, in Ruhe lesen. Wir werden versuchen, daß ihr eine bekommt, damit ihr die nördlichen Nachbarn, ihre Politik, ihre Taktiken und ihre Vorgehensweise kennenlernt.

Wir haben also von dem Flugzeug gesprochen, das in Barbados explodierte. Das war eine der tiefsten Wunden, die unserem Land zugefügt wurden. Dies zeigte sich auch bei der Kundgebung, zu der sich eine Million Menschen auf dem Platz der Revolution versammelt haben und in den Aufzeichnungen der letzten Minute, als das Flugzeug abstürzte und die Piloten dem Tower über die Geschehnisse an Bord berichteten. Danach gab es nur, wenn überhaupt, ein paar Reste, die in der See geborgen wurden.

Das alles war so skandalös, daß der venezolanischen Regierung kein anderer Ausweg blieb, als Anklage zu erheben. Doch aufgrund von Bestechung und hohen Summen waren sie kurz davor, die Schuldigen freizusprechen, sowohl die zwei Venezolaner, die die Bomben gelegt haben, als auch die Hintermänner, die alles geplant hatten. Da alles absolut bewiesen war, mußte der Prozeß wiederaufgenommen werden. Und während jener Prozeß lief, wurde Posada auf die beschriebene Art zur Flucht verholfen. Bosch blieb dort. Schließlich wurden die beiden Venezolaner verurteilt und Bosch freigesprochen, den in den USA wegen des Anschlags auf ein Schiff ein Verfahren erwartete. Das war die Sabotage gegen das polnische Schiff. Sie empfingen ihn dort, stellten einige Maßnahmen groß

heraus, die sie gegen ihn ergriffen, so etwa, daß er ständig überwacht werden muß, und er ist dort in Miami und beteiligt sich in der einen oder anderen Form an terroristischen Aktionen.

Als ich mir diese Fakten ansah, ist mir die Idee gekommen, die Rede herauszusuchen, die ich auf dem Platz der Revolution gehalten habe, als wir in Trauer jene Opfer verabschiedeten - die große Mehrheit von ihnen waren Kubaner, über 50, ich glaube etwa 57 - unter denen sich die komplette Fechtmannschaft befand, die gerade alle Goldmedaillen gewonnen hatten. Es waren praktisch noch Kinder mit einer brillanten sportlichen Karriere. Außerdem elf Studenten aus Guyana, einige Koreaner, die zu Besuch waren, und der Rest waren Landsleute.

Hier ist jemand, direkt unter uns, wenn ihr wollt, zeige ich ihn euch, der dazu bestimmt war, in diesem Flugzeug zu sterben, der Compañero Carlos Lage. Er hielt sich in Panama auf und mußte schnell zurück, und so entschloß man sich, zu versuchen, dieses Flugzeug zu nehmen. Alles war in die Wege geleitet, als er die Information erhielt, es gäbe zwei Varianten: die über Barbados oder die über Mexiko. Über Mexiko ging es schneller, so daß man sich für diese Route entschied. Überlegt mal, welch exzellente Persönlichkeit die Revolution bei diesem kriminellen Abenteuer, von dem wir gerade sprechen, um ein Haar verloren hätte. Davon habe ich nichts gewußt. Ich wußte das nicht, und als wir letztens das gesamte Material darüber und diese ganzen Sachen ausgewertet haben, sagte er mir: Ich war für diesen Flug vorgesehen. Ich fordere ihn auf: Erzähl! Und jetzt erzähle ich es euch.

Ich werde euch nicht die Trauerrede anlässlich der Verabschiedung von den Opfern vorlesen. Auf keinen Fall, sondern ich werde wesentliche Dinge zitieren, um die Geschichte fortzuführen, um dem roten Faden zu folgen und um die entsprechenden Schlußfolgerungen zu ziehen. Was habe ich also damals gesagt? Ich habe eine Reihe von Dingen angesprochen. Genauso wie ich "Die Geschichte wird mich freisprechen" erwähnt habe. Damals habe ich auch viele Fakten angesprochen, die Grundlage der Maßnahmen waren, die wir hätten ergreifen müssen. Ich sprach davon, wie es um die Bauern, die Arbeiter, das arme Volk und die Krankheiten stand. Vieles davon habe ich heute nicht erwähnt. Ich habe nur die wichtigsten Maßnahmen zitiert, zu deren Umsetzung wir uns verpflichtet hatten. Und auch damals auf dem Platz der Revolution, habe ich viele Dinge angesprochen, die ich heute beim nochmaligen Durchlesen interessant finde. Das war vor 22 Jahren, aber ich will mich heute nur auf die Punkte beziehen, die mit der Geschichte zu tun haben, die in der New York Times erschienen ist.

Ich sagte: "Zu Anfang waren wir uns nicht ganz klar darüber, ob die CIA diesen Anschlag direkt organisiert hat oder ob er durch ihre Tarnorganisationen, die sich aus kubanischen Konterrevolutionären zusammensetzen, sorgfältig geplant worden war. Jetzt", erklärte ich damals, "neigen wir entschieden zur ersten These."

Und ich füge an: Ausgehend von den Informationen, die wir im Laufe der Jahre zusammengetragen haben, sind wir uns immer sicherer. Es war von allem etwas dabei: Bücher, Biographien, Interviews und Leute, die sich diesen Leuten dort im Gefängnis genähert haben, es waren Revolutionäre, und deren Vertrauen erlangen hatten. Ihnen wurde viel erzählt. Dieser Herr sagte: "Ja, ich habe dieses Flugzeug in die Luft gejagt, na und?" So haben wir viele Daten, wie diese, und andere mehr zusammengetragen. Ein bedeutender Teil der gesammelten Fakten ist in einem Buch veröffentlicht worden. Deshalb sage ich: Ausgehend von den Informationen, die wir zusammengetragen haben und den Dokumenten, deren Geheimvermerk von den Vereinigten Staaten aufgehoben wurde, sowie aufgrund anderer Medien sehen wir uns erneut in dieser Überzeugung bestätigt: Posada Carriles hat niemals seine Beziehung zur CIA abgebrochen. Selbst wenn man die Behauptung der New York Times akzeptieren würde, daß im Februar 1976 die Beziehungen zeitweilig unterbrochen gewesen sein sollen, so hat Posada Carriles dieser Zeitung zufolge selbst zugegeben, daß er die CIA im Juni von dem Plan in Kenntnis gesetzt habe, ein Flugzeug der *Cubana* zu sprengen, was dann vier Monate später auch wirklich passierte, wie ich bereits aus dem Bericht der New York Times vorgelesen habe.

Wir hatten gesagt, selbst wenn wir akzeptieren würden, daß die CIA die Beziehungen zu diesem Herrn abgebrochen habe - was wir nicht tun!-, so ist doch sehr wichtig, was Posada Carriles gestanden hat, nämlich daß er die CIA im Juni über den Plan unterrichtet hatte, das Flugzeug der *Cubana* zu sprengen, was dann effektiv vier Monate darauf geschah. Wurden die Beziehungen beibehalten oder nicht? Haben sie oder haben sie nicht zufällig im Jahr 1976 mit ihm gebrochen, im Februar genau des Jahres, in dem der Anschlag auf das kubanische Flugzeug ausgeführt wurde?

Er gesteht, die CIA auf dem laufenden gehalten zu haben. Sicher ist, daß die CIA nach beiden Theorien absolut nichts unternommen hat, um dem Anschlag vorzubeugen, vor ihm zu warnen oder ihn zu verhindern, selbst wenn man akzeptieren würde, daß die Verbindungen zu Posada im Februar unterbrochen waren, ohne daß er aufhörte, systematisch Informationen zu liefern, bis hin zu dem Plan, das Flugzeug zu sprengen. Wer lügt? Die CIA oder Posada Carriles? Entweder trug die CIA die Verantwortung, weil nach unserer Auffassung die Beziehungen nie unterbrochen waren - später werde ich sagen, warum - oder die CIA hat die Verbindungen abgebrochen, doch Posada Carriles hielt sie, was einleuchtend ist, auf dem laufenden.

Das Leben der 73 Personen hätte gerettet werden können.

Was haben wir damals weiter gesagt? "Das Widerwärtigste an diesem Fall ist der Einsatz von Söldnern, die für Geld fähig sind, in einer Sekunde 73 wunderbare Leben unschuldiger und schutzloser Personen auszulöschen, mit denen sie Minuten zuvor sogar gemeinsam im Flugzeug gesessen haben."

Und wir ergänzten: "Die Verantwortlichen für diese Verbrechen laufen überall ungestraft herum; verfügen über unerschöpfliche finanzielle Mittel; benutzen als Eingebürgerte Pässe der Vereinigten Staaten, oder echte oder gefälschte Dokumente zahlreicher anderer Länder, und bringen die raffiniertesten Methoden des Terrors und des Verbrechens zum Einsatz."

"Wer, wenn nicht die CIA", sagte ich damals, "kann unter dem Schutz der imperialistischen Vorherrschaft und Immunität, die auf diesem Kontinent durchgesetzt wurden, solche Taten verwickeln?"

Und später: "Im letzten Juni vereinten sich in Costa Rica - ich muß das betonen - eine Reihe konterrevolutionärer Terrororganisationen, die alle ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten haben (...) - und denen mehrheitlich Elemente angehören, die jahrelang für die CIA gearbeitet haben und von ihr ausgebildet wurden -, um ein sogenanntes Kommando der Vereinten Revolutionären Organisationen zu gründen." Ich betone das, wegen verschiedener Dinge, über die zu passender Gelegenheit informiert werden wird, und weil von dort, von Costa Rica, Piratenüberfälle auf unser Land ausgingen. Dort hatten sie ihre Stützpunkte, dort war der Gründungsort des berühmten CORU, von dem die *New York Times* in ihrem Artikel berichtete.

Doch sehen Sie, wie sich das berühmte CORU einführt. Wir haben diese Manöver und diese Pläne schon häufiger angeprangert.

"In den Vereinigten Staaten", sagte ich damals, "berichten diese Gruppen stolz öffentlich über ihre Verbrechen und kündigen neue Akte des Vandalismus an."

"Wenn wir die Terrorakte resümieren," sagte ich in jener Rede, "die gegen Kuba durchgeführt wurden, nachdem die US-Regierung anmaßende Bedrohungen gegen unser Land losließ, haben wir die folgenden:"

"1976, der 6. April. Zwei Fischerboote, 'Ferro-119' und 'Ferro-123' werden von aus Florida kommenden Piraten angegriffen und verursachen den Tod des Fischers Bienvenido Mauriz sowie schwere Schäden an den Schiffen."

"22. April. In der kubanischen Botschaft in Portugal wurde eine Bombe gelegt, durch die zwei *Compañeros* getötet und mehrere Personen schwer verletzt wurden. Das Gebäude wurde total zerstört."

"5. Juli. Die kubanische UNO-Botschaft war Ziel eines Sprengstoffanschlags, der erheblichen Sachschaden anrichtete."



*Familianangehörige bei der Beerdigung der Opfer des Bombenanschlags auf ein Flugzeug der Cubana de Aviación im Oktober 1976, bei dem 73 Personen ums Leben kamen*

"9. Juli. Auf einem Wagen, der auf dem Flughafen von Jamaika das Gepäck zum Flugzeug einer Maschine der *Cubana de Aviación* bringen sollte, explodierte eine Bombe, kurz bevor das Gepäck verstaubt werden konnte." Das heißt, durch reinen Zufall ist das Flugzeug der *Cubana* am 9. Juli nicht in der Luft explodiert, das jenes Gepäck befördern sollte.

"10. Juli. Eine Bombe explodierte in den Büros der British West Indies von Barbados, die die Interessen von *Cubana de Aviación* in diesem Land vertritt."

"23. Juli. Bei dem Versuch, den kubanischen Konsul in Mérida zu entführen, wurde ein Fachmann des Nationalinstituts für Fischereiwirtschaft, Artagnán Díaz Díaz, ermordet."

"9. August. Zwei Mitarbeiter der kubanischen Botschaft in Argentinien wurden entführt, ohne je wieder etwas von ihnen gehört zu haben."

"18. August. Eine Bombe explodierte in den Büros der *Cubana de Aviación* in Panama und hinterließ erheblichen Sachschaden."

"6. Oktober. Ein Flugzeug der *Cubana de Aviación* mit 73 Passagieren an Bord ist in vollem Flug zerstört worden."

Und ich führte weiter aus: "Wie man erkennen kann, wurden in nur zwei Monaten zwei außerordentlich schwerwiegende Sabotageakte gegen voll besetzte kubanische Flugzeuge auf internationalen Flügen organisiert, von denen einer katastrophale Folgen hatte."

"Hinter diesen Taten steckt die CIA. Und in fast ausnahmslos allen Fällen haben die Terrororganisationen aus den USA, die dort ungestraft ihr Unwesen treiben, die Verantwortung dafür übernommen. Vor allem die fünf, die der sogenannten CORU angehören." Diese in Costa Rica gegründete Organisation bekannte sich zu all diesen Terrorakten.

Ich sagte damals: "Und in fast ausnahmslos allen Fällen haben die Terrororganisationen (...)

die Verantwortung dafür übernommen. Vor allem die fünf, die der sogenannten CORU angehören."

#### **DIE REGIERUNG DER VEREINIGTEN STAATEN HAT NICHT EINE ERKLÄRUNG ZU DIESEN VORFÄLLEN ABGEGEBEN**

Und ich sagte auch: "Obwohl der Senat der Vereinigten Staaten die unzähligen Pläne der CIA zur Ermordung von führenden Persönlichkeiten der kubanischen Revolution sowie deren jahrelange Anstrengungen bei dieser Aufgabe untersucht und öffentlich anerkannte, hat die Regierung der Vereinigten Staaten der kubanischen Regierung gegenüber nicht eine Erklärung zu diesen Vorfällen abgegeben, sie hat sich noch nicht einmal entschuldigt."

"Wir vermuten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten solche Praktiken nicht ausschließt", sagten wir vor 22 Jahren. "Am 9. Oktober, nur drei Tage nach diesem kriminellen Anschlag von Barbados, wurde eine Nachricht der CIA an einen ihrer Agenten in Havanna abgefangen. In dieser Nachricht, die vom Hauptquartier der CIA in Langley, Virginia, abgesandt wurde, heißt es neben anderen Dingen wörtlich: 'Erbitte sobald wie möglich jegliche Daten im Zusammenhang mit der Anwesenheit Fidels bei den Feierlichkeiten zum ersten Jahrestag der Unabhängigkeit Angolas am 11. November. Wenn möglich versuche, komplette Route der Reise, mit Besuchen Fidels in anderen Ländern, auszukundschaften.'"

"Eine andere Anweisung früheren Datums lautet so:

Wie ist die offizielle und persönliche Reaktion auf die Bombenanschläge gegen kubanische Büros im Ausland?" Sie fragen ihren vermeintlichen oder wirklichen Agenten hier. "Was werden sie tun, um diese zu verhindern und um ihnen vorzubeugen? Wen haben sie als Verantwortlichen in Verdacht? Wird es Repressalien geben?"



Schließlich sagten wir:

"Wir erwarten, daß die Regierung der USA sich nicht erdreisten wird, die Echtheit dieser und vieler anderer Anweisungen des Hauptquartiers der CIA zu leugnen, die in flagranten Aktionen von Spionage an ein und dieselbe Person gelangten. Wir sind im Besitz des Codes, der Chiffres sowie aller Beweise der Echtheit dieser Mitteilungen. In diesem konkreten Fall hat der vermeintliche von der CIA angeheuerte Agent von Anfang an und zehn Jahre lang die Regierung Kubas detailliert über alle seine Kontakte mit ihr, die Ausrüstung und die erhaltenen Instruktionen unterrichtet. Die CIA ging davon aus, daß der Agent es geschafft hätte, einen modernen elektronischen Mikrosender, den sie ihm übergeben hatte, an keinem geringeren Ort als im Arbeitszimmer des Compañero Osmany Cienfuegos, dem ersten Sekretär der Exekutivkomitees des Ministerrates, zu installieren."

Wegen der Bedeutung des Falles und der Notwendigkeit, Beweise für unseren Verdacht beizubringen, daß die CIA an diesen Terrorakten und Attentatsplänen auf meine Person beteiligt sei, sahen wir uns in diese Situation gezwungen, einen wichtigen Agenten zu verbrennen, d. h., zu enttarnen. Wir haben einen Agenten enttarnt, und das kann man nicht jeden Tag und nicht ständig tun, doch wir mußten dazu Stellung nehmen. Und heute ist es wieder angebracht, an jene Taten zu erinnern.

In der gleichen Rede führte ich weiter aus:

"Daher rührt die Sicherheit, mit der sie glauben, jeweils rechtzeitig genug die erforderlichen Informationen über die Reisen des Premierministers von Kuba ins Ausland zu erhalten."

"Wenn man nun meint, die CIA habe sich durch die Proteste, die selbst in der US-amerikanischen Gesellschaft gegen ihre grauenhaften Taten laut werden, auch nur einen Haarbrett geändert, dann begeht man einen großen Irrtum. Lediglich ihre Methoden werden noch subtiler und noch heimtückischer."

"Wozu wollte die CIA die exakte Route einer eventuellen Reise des Premierministers nach Angola und in andere Länder Afrikas anlässlich des 11. August wissen? Wozu wollte sie wissen, welche Maßnahmen man ergreifen würde, um Terrorakte zu verhindern und ihnen zuvorzukommen?"

Achtet auf das Datum der Rede. Seit 22 Jahren sprechen wir die gleichen Dinge an. Was hat nun die New York Times veröffentlicht, was wir nicht schon angeklagt hätten? Was ist da neu? Ja, 22 Jahre sind vergangen, und es gibt Dokumente, deren Geheimhaltung aufgehoben wurde, es gab Untersuchungen durch Kongreßausschüsse der Vereinigten Staaten, nachdem ich jene Rede gehalten habe, sicher. Sie liefern Fakten und Informationen, zu denen sie Zugang haben. Doch seit dieser weit zurückliegenden Zeit, es sind immerhin 22 Jahre, haben wir diese subtilen und vorsichtigeren Formen, die sie einsetzen um ihre Sachen zu machen, angeprangert. Wir haben sie schon damals angeklagt. All das spiegelt sich auch tatsächlich in dem Artikel wider.

Es ist möglich, daß diese Zeitung über noch mehr Daten verfügt, doch nach unserer Meinung haben sie nur einen Teil des Films und wir den anderen.

Gut, und jetzt eine Frage:

Wie ist zu erklären, daß der von der CIA angeheuerte und ausgebildete Posada Carriles, der zahlreiche Terrorakte gegen Kuba verübt hat, auf Empfehlung der Vereinigten Staaten zum Operationschef der DISIP in Venezuela wird, um venezolanische Revolutionäre zu verfolgen und zu ermorden?

Wie ist zu erklären, daß er nach der Organisation dieses monströsen Verbrechens von Barbados mit dem Geld aus dem Gefängnis flüchten konnte, das die Kubanisch-Amerikanische Nationalstiftung bereitgestellt hat, und schon wenige Wochen später nach El Salvador gelangt, um sich mit Oberstleutnant Oliver North, Reagens berühmten Adjutanten, zu treffen, und sich von Ilopango aus an einer Operation des Weißen Hauses zu beteiligen, bei der die nicaraguansische Konterrevolution mit Waffen beliefert wurde und aus der weltweit unter dem Namen Iran/Contras bekanntgewordene sensationelle Skandal hervorging?

Wenn man all dies weiß, wie ist dann zu erklären, daß die CIA ihre Verbindungen zu Posada Carriles im Februar 1976 abgebrochen haben soll, wenige Monate bevor das Flugzeug der *Cubana* in Barbados im Flug gesprengt wurde?

Wie ist zu erklären, daß er später auftaucht und jahrelang Attentate gegen Castro organisiert und vor kurzem sogar Bombenanschläge auf Hotels in Havanna? Wer soll das von dem Mann glauben, der auf Empfehlung der CIA zum Operationschef der DISIP von Venezuela im Krieg gegen die Guerilla wurde; zu ihrem besten Mann, dem sie voll vertrauten, der nur durch Zufall gefaßt werden konnte, weil jene venezolanischen Söldner, die mit ihm zusammenarbeiteten, aufgrund der von den Behörden in Barbados und Trinidad getroffenen Maßnahmen nicht entkommen konnten. Und danach entkam er aus dem Gefängnis, und innerhalb weniger Tage arbeitete er wieder in einer viel wichtigeren, geheimeren, sensibleren und heikleren Operation unter Befehlsführung eines Oberstleutnant, sei er nun Adjutant oder Berater des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika gewesen, die vom Weißen Haus geleitet wurde.

Das bedeutet, als Posada Carriles durch Bestechung und die bekannten Methoden aus jenem Gefängnis flüchtete, ist er praktisch in die Kategorie eines Mitarbeiters des US-Präsidenten befördert worden. Hatten wir nun Recht, oder nicht, als wir die Sabotageopfer von Barbados in Trauer verabschiedet haben? Und wieviel Dinge werden wir noch erfahren müssen, wenn sie wirklich den Geheimhaltungsvermerk von ihren Dokumenten aufheben.

Wieviel Jahre sind seit Kennedys Tod vergangen? Etwa 35. Diese Dokumente hat man noch nicht freigegeben. Warum wird nicht ein für allemal alles veröffentlicht?

Unser Standpunkt ist der: Trotz der Anklagen des Senatsausschusses haben die Vereinigten Staaten nie ihre Pläne über Attentate oder Terroranschläge aufgegeben. Der Senat hat einen Ausschuß eingerichtet, und damit eine Reihe von Attentaten gegen mich entdeckt, bewiesen und angeklagt, die breit veröffentlicht wurden. Das war nur ein Teil der Attentatspläne, diejenigen, die sie untersuchen und beweisen konnten. Natürlich, als Kuba sie angeklagt hatte, war das

nicht wichtig, aber wenn ein Senatsausschuß sie anklagt, wird es als wahr angesehen, als bewiesen und zugestanden. Doch die Zeit hat uns immer Recht gegeben.

Wie hätten diese Operationen ohne das Einverständnis, die Duldung und die Unterstützung der US-Behörden ausgeführt werden können? All das, was Posada Carriles getan hat, bis in die jüngste Zeit Attentate zu organisieren, und er organisiert immer noch welche. Ich werde jetzt hier nicht mehr dazu sagen. Wie kann er all diese Pläne für Attentate und Terroranschläge ohne das Einverständnis, die Duldung und die Unterstützung der US-Behörden ausführen? Wenn ihr wollt, kann ich meine Aussage an diesem Punkt noch ein wenig mehr einschränken und statt "der US-Behörden" "von US-Behörden" sagen.

Deshalb, und ausgehend von den Bewertungskriterien, die ich hier dargestellt habe, gehen wir davon aus, daß die Vereinigten Staaten Schuld an dem Sabotageanschlag auf das Flugzeug der *Cubana* in Barbados war, der 73 Menschen das Leben kostete. Die Vereinigten Staaten tragen die Schuld an den Bomben, die in den Hotels der Hauptstadt explodiert sind, um den Tourismus zu sabotieren und um unserer Wirtschaft einen Schlag zu versetzen. Ihnen reicht die grausame und erbarmungslose Blockade nicht, die sie unserem Land auferlegen. Die Vereinigten Staaten tragen die Schuld an den vielfältigen Attentatsplänen gegen mich, wie in diesem Fall, oder gegen jedes andere Führungsmitglied der Revolution, die diese von der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung für ihr Handeln oder ihre Unterlassungen bezahlten Herren, diese Mafia, diese gemieteten Gangster durchführen. Und sie tragen nach den uns vorliegenden Fakten eindeutig die Schuld an vielen Verbrechen und Terroranschlägen, die gegen unser Land verübt wurden.

Aber ich will offen und eindeutig reden. Ich will keine ungerechten Anschuldigungen machen. Für diese Taten geben wir nicht der gegenwärtigen US-Regierung die Schuld. Wir glauben ehrlich gesagt nicht, daß Herr Clinton fähig wäre, Attentate auf Politiker oder Terroranschläge gegen andere Länder anzuordnen. Das vereinbart sich wirklich nicht mit seinen Ideen, mit dem Bild, das man von ihm hat, mit den Informationen über ihn, mit dem, was man über ihn hört. Und wir haben in diesen Jahren gelernt, die Präsidenten dieses Landes einzuschätzen. Wenn ich es tatsächlich annehmen würde, würde ich es hier, in aller Ruhe sagen. Aber ich glaube es nicht.

Was ich darüber denke? Ich kenne Vorzüge und Fehler des Herrn Clinton. Ich habe sie anhand von Nachrichten, Agenturmeldungen, seinen Handlungen, etc., aus der Nähe verfolgt, wie es unsere Aufgabe ist. Ich muß sagen, Clinton ist erbärmlich hinters Licht geführt worden. Ihm wurde eine angeblich friedliche und gepriesene Stiftung vorgestellt, eine Stiftung, die eine terroristische Einrichtung ist, geleitet von einem Individuum, das über Jahre direkt terroristisch aktiv war und seine Aktion über lange Jahre hinweg über die Stiftung ausführte.

Diese Terrororganisation traf sich - wie es in dem Artikel heißt, auf den wir hier verwiesen haben - mit Reagan, mit Bush und mit Clinton. Diese Stiftung, die Wahlkämpfe einer Reihe von

Abgeordneten sowie einiger Senatoren finanzierte, mit denen sie die Lobby aufbaute, durch die sie auf die Politik der Vereinigten Staaten Einfluß nimmt. Eine Stiftung, die faschistischen Terror unter den Kubanern in Miami ausübt, denn bei weitem nicht alle, die in Miami leben, sind Konterrevolutionäre oder unterstützen diese Stiftung. Aber sie werden dem Terror ausgesetzt. Die Stiftung ist Herr über die Radio- und Fernsehstationen sowie die Arbeitsplätze der Stadtverwaltung, wo sie Gelder unterschlagen haben - ein weiterer Skandal, der öffentlich bekannt ist -. Sie hat großen Einfluß. Wenn sie nicht will, daß jemand eine Arbeit bekommt, bekommt er auch keine.

Uns haben Leute der kubanischen Gemeinschaft aus Miami besucht. Sie haben in Havanna an einer Versammlung teilgenommen. Man muß sich mal klarmachen, was gegen einige von diesen Leuten, gegen Akademiker, gegen Personen, die sich für eine Normalisierung ausgesprochen haben und sich gegen die Blockade äußerten, für Mittel eingesetzt wurden: Sie wurden in ihren Wohnungen durch herangekarrte Gruppen belästigt; sie wurden gezwungen, ihre Arbeit aufzugeben, aus Vereinen auszutreten, selbst aus Gymnastikclubs, die nur der Freizeitgestaltung dienten; Banden schüttelten das mit der Familie besetzte Auto durch; Gerüchte wurden verbreitet und psychologische Methoden angewendet, physischer und psychischer Terror wurde innerhalb der Gemeinde der Kubaner in den Vereinigten Staaten zum Einsatz gebracht.

Ja, zu Anfang gingen hauptsächlich Gauner und die Schergen der Diktatur. Sie waren die ersten, die dort ankamen, die Gruppe um Batista. Später gingen dann Grundbesitzer und Miethäuser, viele von denen, die von den neuen revolutionären Gesetzen betroffen waren. Danach setzte jedoch eine Emigration mit offensichtlich wirtschaftlichem Charakter ein, wie sie in der gesamten Hemisphäre gibt. Millionen von Mexikanern leben dort, ich glaube über 20 Millionen, deren Vorfahren Mexikaner waren und über 10 Millionen, wahrscheinlich sind es 10 bis 15 Millionen, die noch in Mexiko geboren sind. Die nennt man aber nicht Flüchtlinge, sondern Auswanderer. Es gibt mehr als eine Million Dominikaner, von denen ein Großteil den Paso de Mona nach Puerto Rico überquert haben und in den Vereinigten Staaten geblieben sind. Das sind keine Exil-Dominikaner, das sind dominikanische Emigranten. Und so ist das generell. Wenn sie aus Kuba stammen und aus familiären oder wirtschaftlichen Gründen umgesiedelt sind, sind es keine Emigranten, sondern Flüchtlinge.

Ausgehend von dem abgrundtiefen und ungerechten Unterschied, den die Weltwirtschaftsordnung seit dem Kolonialismus bis heute zwischen den reichen und entwickelten Ländern einerseits und den Ländern der Dritten Welt andererseits mit sich brachte und noch weiter verschärft, ist der Druck enorm, den die Bürger der Dritten Welt ausüben, um in die Industrieländer zu kommen.

Stellen Sie sich vor, die Vereinigten Staaten wären mit Mexiko oder mit dem Rest Lateinamerikas so verfahren, wie sie es mit Kuba getan haben, so daß jeder, der dort eintrifft, automatisch das Aufenthaltsrecht bekommt, egal, ob es Gesindel, Verbrecher oder Ausbrecher sind, ob sie Verbrechen begangen haben oder ähnliches. Nie wurde ein solches Individuum dort ausgewiesen, man gab ihnen den Rechtsanspruch. Wir sind das einzige Land auf der Welt, dessen Bürger in die Vereinigten Staaten kommen können, egal was sie getan haben! Man gibt ihnen automatisch das Aufenthaltsrecht! Natürlich mußten sie vorher einige Erklärungen gegen den Sozialismus abgeben, durch den sie Lesen und Schreiben gelernt haben, der ihnen eine Berufsausbildung ermöglichte und vieles andere mehr. Das war die Eintrittskarte, um eine Anstellung, eine Arbeit oder etwas ähnliches zu bekommen.

Wenn die Vereinigten Staaten das mit Lateinamerika getan hätten, wären heute, 40 Jahre nach dem Sieg der Revolution, über die Hälfte der Bürger dieses Landes Lateinamerikaner, und sie wären keine Flüchtlinge, sondern Einwanderer.

Klar, während sie den freien Waren- und Kapitaltransfer predigen, ziehen sie immer mehr die Schrauben an, damit es nicht zu einem freien Verkehr der Arbeiter und der Menschen kommt.

Sie wollen das Freihandelsabkommen von Amerika, die Abschaffung der Zollschränken,

und den freien Waren- und Kapitaltransfer. Was sie auf keinen Fall wollen, ist, dasselbe Prinzip auf Arbeiter und ganz allgemein auf Menschen anzuwenden.

Um dies zu verhindern, bauen sie eine Mauer von 3.000 Kilometer Länge, hundertmal größer als die Berliner Mauer, die mit den modernsten elektronischen Mitteln und außerordentlichen Einrichtungen bestückt ist. Sie zwingen die Einwanderer dazu, Flüsse zu durchschwimmen, in denen sie ertrinken, Wüsten zu durchqueren, in denen sie sterben, Straßen und Autobahnen zu passieren, auf denen die Autos mit sehr hoher Geschwindigkeit fahren und sie häufig Unfälle erleiden, wenn sie versuchen, durch den Strom von Autos durchzukommen. Jeden Monat gibt es Meldungen über die Zahl der lateinamerikanischen Immigranten, die beim Überschreiten der Grenze sterben. In einem Jahr sterben dort mehr Menschen - vielleicht müßte man die Zahlen präzisieren - als an der Berliner Mauer in der gesamten Zeit, die sie existiert hat. Jedes Jahr! Und in jedem kommenden Jahr werden noch mehr sterben, werden noch mehr ihr Leben auf die eine oder andere Weise verlieren, aufgrund des wirtschaftlichen Drucks.

Warum versuchen manche illegal zu gehen, obwohl ein Einwanderungsabkommen zwischen Kuba und den Vereinigten Staaten existiert? Ah! Weil das Abkommen besagt, daß diejenigen, die man auf hoher See aufgreift, abgeschoben werden, aber für die, die durchkommen und US-amerikanischen Boden betreten, gilt ein anderes Gesetz. Deshalb führen sie da schon einen Kleinkrieg mit der Küstenwache, weil dieses Prinzip immer noch gilt. Und wenn jemand geht, dann kann er versuchen die Grenze so oft zu überschreiten, wie er will, denn sie haben Kubanern extra Privilegien eingeräumt, als Maßnahme gegen die Revolution. Doch mittlerweile erschrecken sie sich und sind voller Ausländerfeindlichkeit, sowohl in den USA als auch in Europa, aus Angst vor dem Wanderungsdruck der Völker aus der Dritten Welt.

Stellen Sie sich vor, man hätte den chinesischen Bürgern die gleichen Vorrechte eingeräumt wie den kubanischen.

Wegen der unterschiedlichen Einkommenshöhe und des Lebensstandards, die historische Produkte des Kolonialismus, des Neokolonialismus und der imperialistischen Ausbeutung sind, würden sicher Millionen, ja Dutzende von Millionen, vielleicht sogar Hunderte Millionen Menschen in die Industrieländer umziehen. In Europa sieht es genauso aus.

Daraus erwächst die zunehmende Fremdenfeindlichkeit und der wachsende faschistische und rassistische Geist. Es ist die Furcht vor den Immigranten aus dem Süden. Solange sich die Bevölkerung in den weniger entwickelten Ländern vervielfacht, wird auch diese Tendenz stärker.

Deswegen wird diese berühmte Mauer errichtet, die in die Geschichte eingehen wird, weil die Mexikaner und die Lateinamerikaner sich weiterhin Möglichkeiten einfallen lassen werden, um die Grenze zu überschreiten. Das sind aber keine politischen Wanderungen, das sind wirtschaftliche.

Es gibt wirklich viele Kubaner, die aus wirtschaftlichen Gründen gegangen sind; manche davon waren von den Konsumgesellschaften geblendet. Wie wir erläutert haben, sind diese Art Gesellschaften, diese Verschwendung schlicht und einfach untragbar, und die Bewohner der Dritten Welt treffen auf einen immer größeren Widerstand bei der Einwanderung in diese Industrieländer.

Dort in Miami aber setzen sich diese Gruppen, die terroristische und faschistische Mafia, gewaltsam durch; und diese Mafia brachte Clinton dazu, dem Torricelli-Gesetz, dem ersten, zuzustimmen. Er war noch nicht zum Präsidenten gewählt, als er genötigt wurde, das Torricelli-Gesetz zu unterstützen. Unterzeichnet hat er es, aber die Nationalstiftung hat es verteidigt. In dem Artikel heißt es, sie habe eine entscheidende Rolle dabei gespielt, den Präsidenten dazu zu bringen, diese Linie weiterzuverfolgen.

Von dort, von Miami gingen die Provokationen aus, die zu dem Zwischenfall mit dem Flugzeug führten (am 24.2.1996, A.d.U.), obwohl wir wiederholt protestiert und erfolglos vor diesen Provokationen gewarnt hatten. Wir haben immer

darauf hingewiesen, daß es dadurch zu einem Zwischenfall kommen könne.

Die Nationalstiftung, die natürlich sehr enge Beziehungen zu den Gegnern der gegenwärtigen Regierung unterhält - sie hat vor allem sehr gute Beziehungen und Verbindungen zur extremen Rechten der Republikaner -, hat aber auch Beziehungen zu den Demokraten. Sie hat Mitgliedern sowohl der einen, als auch der anderen Partei Geld für den Kongreßwahlkampf gegeben. Sie spielt sich damit auf, die Mehrheit der Stimmen der in Miami lebenden, aus Kuba stammenden Wähler zu kontrollieren. Und da Florida bei den Präsidentschaftswahlen ein wichtiger Staat ist, haben dort all diese Faktoren eine Rolle zugunsten der Politik dieser Mafia gespielt. Tatsache ist aber, daß sie Clinton betrogen haben.

Die Nationalstiftung hatte und hat über viele Jahre die Terrorakte, die Attentate und Bombenanschläge gegen unser Land finanziert.

Sicher ist, daß der Herr Mas Canosa schon lange vor Gründung dieser Stiftung Terrorist war. Sicher ist, das Reagan die Gründung dieser Stiftung angestoßen hat. Und wir werden ja sehen, wie sie beweisen wollen, daß diese Anschuldigungen falsch sind.

Die Gesetze der Vereinigten Staaten - wie hier schon gesagt wurde - stellen solche Aktivitäten unter Strafe, doch dort im Weißen Haus haben die Chefs einer terroristischen Organisation, die Attentate auf Personen und Terrorakte finanzieren, und die Söldner bezahlen, damit sie in unserem Land Bomben legen, Clinton lächerlich gemacht.

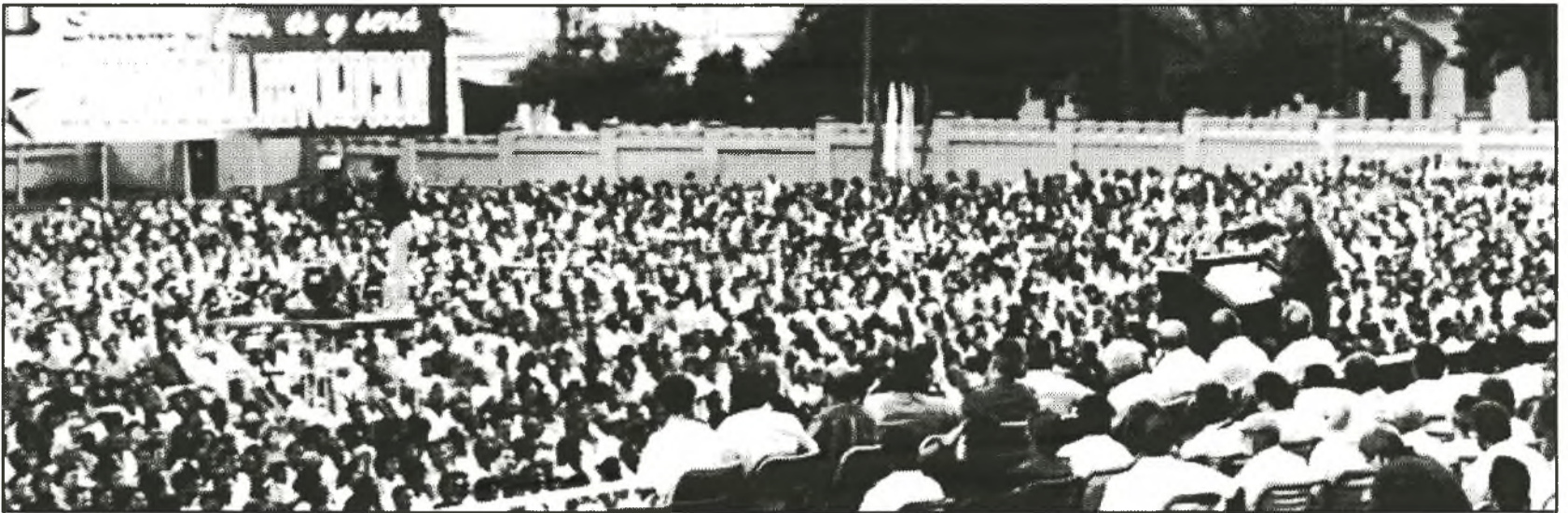
Wir werden ja sehen, wie sie das abstreiten können. Wir werden ja sehen, wie sie abstreiten können, daß dieses Schiff, mit dem sie unterwegs waren, um den Anschlag in Margarita zu verüben - und das reiß zufällig aufgebracht wurde, als es von Miami nach Puerto Rico unterwegs war -, nicht der Nationalstiftung gehörte, und daß die Waffen nicht der Nationalstiftung gehörten. Wir werden ja sehen, wie sie mit diesem Problem fertig werden.

Die von der Nationalstiftung haben damit gedroht, die New York Times zu verklagen. Das werden sie nicht tun. Es ist so gut wie sicher, daß sie das nicht tun werden, denn je mehr Anstrengungen sie unternehmen, um die Zeitung zu verklagen, desto problematischer wird es für sie. Sie haben die Glaubwürdigkeit der Zeitung in Frage gestellt. Aber eine Zeitung, die Selbstachtung besitzt, läßt es nicht zu, daß man ihren Ruf schädigt. Eine Zeitung mit Erfahrung läßt sich nicht dazu hinreißen, Anschuldigungen dieses Ausmaßes zu veröffentlichen, wenn es sie nicht beweisen kann. Wir werden also sehen, ob die Nationalstiftung tatsächlich gegen den Artikel der New York Times gerichtliche Schritte unternimmt und was dann passiert. Es kann sein, daß einige Angaben nicht hundertprozentig präzise sind, aber grundsätzlich kann die Nationalstiftung keine Beschuldigung leugnen, die gegen sie vorgebracht wurde. Man muß nur noch einige Abläufe, einige kleinere Widersprüche klären.

Kuba hat sich entschlossen, sich dort nicht einzumischen, ja noch nicht einmal Meinungen zu der Diskussion zu äußern, die in den Vereinigten Staaten dazu geführt wird. Wir beurteilen lediglich die Meldungen und informieren das Volk darüber.

Wir haben ausreichende Informationen und verfügen über genügend Fakten, um urteilen zu können. Und vielleicht ist das von der New York Times Veröffentlichte nur die Spitze des Eisbergs, doch es hat die Regierung der Vereinigten Staaten in eine sehr peinliche Lage gebracht. Denn diese Leute sind die Urheber und die Verfechter des Torricelli- und des Helms-Burton-Gesetzes, mit denen diese Regierung die Blockade gegen Kuba verschärft hat.

Wir haben uns mit den Persönlichkeitsstrukturen mancher Präsidenten dieses Landes beschäftigt. Aus der Geschichte kennen wir Roosevelt. Zweifelloser war er ein brillanter Staatsmann, der die Interessen seiner kapitalistischen Gesellschaft verteidigte und die Interessen des Imperiums vertret. In dieser Epoche gab es noch ein anderes mächtiges Imperium, das britische. Es beherrschte Indien. Es beherrschte einen Großteil der Welt und blockierte den US-amerikanischen Handel. Roosevelt beklagte sich darüber, aber es gibt keinen Zweifel, daß er ein hervorragender Staatsmann



war. Niemand könnte sich vorstellen, daß Franklin Delano Roosevelt Terroranschläge, Attentate und derartige Sachen vorbereitet hätte.

Ein weiterer Präsident war Jimmy Carter, genau der, der in Kuba die Interessenvertretung einrichtete. Er verteidigte das kapitalistische System, den Imperialismus und all das, aber er besaß Ethik. Man spürte, daß er ein Mann war, der unfähig ist, einen Mord, ein Attentat, Terroranschläge oder ähnliche Dinge anzuordnen.

Genauso übernehme ich die Verantwortung, über den aktuellen Präsidenten zu sagen, daß ich ihn nicht in die Kategorie der skrupellosen Politiker einordne, die solche Dinge anordnen. Ich glaube, die Geschichte wird mich da nicht widerlegen. Ich glaube, auch aus der Ferne kenne ich seine Psyche, seine Sorgen der Persönlichkeit, seine Stärken und seine Schwächen. Dennoch ist er zweifellos getäuscht worden, und er ist an erster Stelle dafür verantwortlich, den zahlreichen Warnungen und Anklagen Kubas im Zusammenhang mit diesen Aktivitäten keine Beachtung geschenkt zu haben. Diese Dinge haben schließlich ihre Geschichte, es sind Angelegenheiten, die wir bereits seit langem verfolgen, und wir verteidigen unser Land gegen derartige Pläne, indem wir die Wachsamkeit, den Schutz und die notwendigen Maßnahmen vervollkommen, damit sie nicht ausgeführt werden können.

#### **ICH WERDE MEINE PFLICHT BIS ZUM LETZTEN TAG ERFÜLLEN UND DABEI MIT VERGNÜGEN ALLE RISIKEN AUF MICH NEHMEN**

All diese verbrecherischen Gruppen glauben, das Recht zu haben, jedesmal wenn ich das Land verlasse, eine Jagd zu organisieren. Nicht einmal in der afrikanischen Steppe werden so viele Jagden organisiert, wie gegen mich, wenn ich reise, um irgendeine internationale Verpflichtung zu erfüllen. Und ich werde deswegen das Reisen nicht aufgeben! Deswegen werde ich es nicht unterlassen, meine Pflichten zu erfüllen, die mir auferlegt sind! Das sollen sie wissen, ja, wohl, sie sollen es wissen! (Applaus)

Ich erinnere mich, als ich Allende in Chile besuchte, wurde ich von vermeintlichen Journalisten mit venezolanischen Pässen durch das ganze Land verfolgt. Sie hatten venezolanische Fernsehkameras und in den Scheinwerfern waren automatische Waffen. Bei einem Interview standen sie wenige Schritte von mir entfernt. Aber was war mit ihnen los? Es waren keine Fanatiker. Sie trauten sich nicht, zu schießen, weil sie wußten, daß sie dann auch sterben würden. Doch Söldner wollen nicht sterben, Söldner wollen Geld. Und die Feinde der Revolution sind vor allem Söldner, die leben wollen, um den Preis zu genießen, der ihnen fürs Töten gezahlt wurde.

Sie haben versucht, der Wirtschaft Schläge zu versetzen, wie sie es nur konnten. Und egal wohin man fährt, immer und überall sind sie da mit ihrem Plan, den sie sofort umsetzen wollen: fährt man nach Cartagena, dann in Cartagena; fährt man nach Margarita, Margarita; fährt man zum Gipfel nach Portugal, dann auf dem Gipfel in Portugal. Pläne wohin man schaut. Ja, aber ich werde mich nicht einschränken, ich werde meine Pflicht bis zum letzten Tag erfüllen, und werde dabei mit Vergnügen alle Risiken auf mich nehmen.

Ich bin mein ganzes Leben lang Risiken eingegangen - und ich weiß, daß die Moral ganz wichtig ist (Applaus) -, schon weit vor dem Putsch vom 10. März, als ich gegen Banden ankämpfte und sie öffentlich anklagte. Ich habe die Peitsche geführt wie ein Dompteur im Zirkus. So muß man auch mit diesen Feinden umgehen, man muß sie öffentlich anklagen, immer wieder.

Ich werde nie vergessen, wie mir der Gefängnisdirektor drohte, mich umzubringen. Er war rasend wie ein Basilisk (sagenhafte fliegende Schlange mit tödlichem Blick, A.d.U.) wegen eines Artikels, den ich vom Gefängnis aus in der Bohemia - eine der Zeitungen, in der es aus Gründen der Wahlpolitik keine Zensur gab - veröffentlicht hatte. Darin wies ich die bedingte Amnestie zurück, die sie unter Auflagen gewähren wollten. Sogar mit Batista hat er sich wegen des Artikels angelegt, so wütend war er. Selten habe ich einen Typen so wütend gesehen. In seiner rasenden Wut sagte er, er würde mich umbringen, wenn ich einen weiteren Artikel schriebe. Und das erste, was ich gemacht habe, als ich in meine Zelle zurückkehrte, war, einen Artikel zu schreiben, der den Typ anprangert, seine Wut und seine Drohungen. Ich schickte ihn an die Bohemia, wo er auch ankam, doch das war selbst für die Bohemia zuviel.

Ich habe ihn nicht finden können, obwohl ich wirklich gesucht habe wie verrückt, um meinen kleinen Artikel zu finden, den ich dort im Morgengrauen mit einer Methode geschrieben habe, die wir dafür benutzten, eine Art unsichtbare Tinte, die wir aus dem Zitronensaft herstellten, oder vielleicht schrieb ich ihn auch auf einem ganz kleinen Zettel, den wir in einer Streichholzsachtel versteckten, ich erinnere mich nicht mehr genau, aber er kam vollständig, schnell und zur rechten Zeit für die nächste Ausgabe bei der Bohemia an. Darin klagte ich diesen "Herrn" an, der mir im Morgengrauen mit dem Tod gedroht hatte. Ich wollte sehen, ob er mich tatsächlich töten würde oder ob ihm letzten Endes die Halsadern platzten, aus lauter Wut. Meine Neugier wurde nicht befriedigt. Das alles ist keine Frage des Mutes oder dessen, daß man meint, man sei mutiger als die anderen. Ich glaube, was beim Menschen zählt, ist die Würde. Mut bekommt man durch die Würde. Ohne Würde gibt es keinen Mut, ohne Ehre gibt es keinen Mut, ohne Prinzipien gibt es keinen Mut. Wir, die wir Ehre, Würde, Prinzipien und eine gerechte Sache verteidigen, besitzen immer genügend Moral, um dahin zu gehen, wohin wir gehen müssen, und nie wird uns der nötige Mut dazu fehlen. Alles andere ist Dummheit, ist lächerlich.

Ich habe mir vorgenommen, in wenigen Tagen Jamaika zu besuchen, meine Brüder in Jamaika, die uns eingeladen haben (Applaus), und die darauf bestanden haben, daß wir nach Jamaika kommen. Am 29. bin ich dort, das gebe ich schon mal allen Attentats- und Terrororganisationen im voraus bekannt (Applaus).

Am Ersten werde ich in Barbados sein, dort, wo die Regierung dieses wundervollen Landes, die mutige Regierung dieses wundervollen Landes ein Denkmal für die Opfer des ungeheuerlichen Verbrechens vom 6. Oktober 1976 einweihen wird (Applaus), und ich werde gern an dieser Einweihung teilnehmen.

Zwei Tage später werde ich auf der Insel Grenada sein, wo die mutige Regierung, dessen Premierminister uns vor kurzem besuchte, be-

schlossen hat, eine Gedenktafel für die kubanischen Bauarbeiter zu enthüllen, die dort den Flughafen bauten und die sich durch großen Arbeitseifer und Solidarität auszeichneten (Applaus).

So wird Stück für Stück die zeitgenössische Geschichte dieser Welt geschrieben.

Diese Länder waren die letzten, die nach der Kubanischen Revolution die Unabhängigkeit erlangten, und sie handeln mit großer Würde, sie besitzen ein starkes Ehrgefühl und sie sind wirkliche Freunde Kubas. Sie unterstützten uns in der Frage des Beitritts zum Lomé-Abkommen, ja sie schlugen uns sogar vor und baten uns, mit ihnen zusammen für unsere gemeinsamen Interessen zu kämpfen. Und die 71 Mitgliedsstaaten der Dritten Welt, die Unterzeichner des Abkommens von Lomé sind, unterstützten Kuba einmütig, weil Kuba ihre Sache verteidigt, weil Kuba ihre Interessen vertritt, vor allen Gerichten, überall, bei der WHO, bei der WTO, bei den Vereinten Nationen. Wir verfolgen eine Politik der Prinzipien und deswegen unterstützen sie uns, deswegen bewundern und achten sie uns.

Wir müssen also in einigen Tagen reisen, es bleibt uns nichts anderes übrig. Glaubt nicht, daß mir die Arbeit mißfällt, die ich hier jeden Tag mache. Nein, ich reise, weil es meine Pflicht ist, und wenn ich eine Pflicht erfülle, tue ich das mit Freude. Wenn ich Ideen und Prinzipien verteidige, bin ich zufrieden (Zurufe: "Viva el Comandante en Jefe!")

Ich werde zum Gipfel nach Portugal fahren müssen, und ich werde zum Gipfeltreffen der Bewegung der Nichtpaktgebundenen Staaten nach Südafrika fahren müssen. Ich hatte bereits anlässlich des Amtsantritts von Nelson Mandela die Ehre, dieses Land zu besuchen (Applaus). Und ich bin für den 19. und 20. August in die Dominikanische Republik eingeladen worden. Hier sind die Angaben, alle die sie haben wollten. Aber ich habe noch mehr, denn wir wissen noch manches mehr. Das behalte ich aber für mich.

Wir werden ja sehen, welche Taktiken sie verfolgen, wie wir diese Typen ent Waffen und wie wir diesen Söldnern und Geldfanatikern das Leben bei ihren obsessiven Plänen schwer machen können. Manche von ihnen sind voller Eitelkeit, weil die Zeitungen über sie schreiben, großtuerische, selbstherrliche, primitive Typen. Sie geben sich als Helden aus und einige der US-amerikanischen Zeitungen versuchen, sie auch so darzustellen - in gewisser Weise muß ich sogar die New York Times in diesen Irrtum mit einbeziehen -. Dort werden zu Verbrechen bereite Individuen verherrlicht, indem Worte und Phrasen benutzt werden, die sie wie Frösche aufblasen: "Sein Krieg gegen Castro". Das ist dort nicht der Krieg der Agenten der Vereinigten Staaten gegen eine Revolution, nicht der Krieg gegen eine gerechte Sache, nicht der Krieg gegen ein Volk, das ist dort der persönliche Krieg eines Terroristen gegen Castro, so zumindest definieren sie ihn manchmal. Und in gewisser Weise wirkt diese Sprache ermunternd. Sie kennen sich nicht in der Psychologie der Subjekte aus, und bringen sie teilweise dazu, sich gehen zu lassen. Sie vernebeln ihnen die Köpfe, daß diese in der Pose des Helden anfangen zu reden wie ein Wasserfall.

Man muß sich fragen, warum sich dieses Indi-

viduum dazu hergegeben hat, der New York Times die ganze Geschichte zu erzählen. Wenige Stunden später haben sie alles dementiert, alle Welt war in Aufruhr. Ein Flugzeug der Nationalstiftung wurde sofort gestartet, weil, gut, weil das FBI und die CIA ihn nicht finden konnten. Aber die Journalisten fanden ihn, die Journalisten wußten, wo er sich aufhielt. In dem Artikel heißt es, in einem Ort in Guatemala. Und alle anderen wußten es, weil die Erde in Miami bebte, als die Artikel erschienen.

Und was sagen die Leute in Miami? Sie sagen, daß alles wahr ist, von Anfang bis Ende. Die Nationalstiftung, die wußte wo er sich aufhält, beeilte sich, einen Schreiberling und Fernsehkameras zu suchen, und schickten sie eiligst zu ihm, damit er die Geschichte widerrufe, die er den beiden Journalisten der New York Times erzählt hat. Und er sagte natürlich, er habe nichts dergleichen erzählt, nicht ein einziges Wort, und er habe nichts zugegeben. Doch die von der Zeitung besaßen die vollständigen Aufzeichnungen, von dem, was der Typ gesagt hatte, und sie haben alle nötigen Materialien und Dokumente, um das zu beweisen.

An dem Artikel erkennt man, daß sie in den Archiven gesucht haben, an allen möglichen Stellen, und die von der Stiftung sind wehrlos dagegen. Sie mußten sich beeilen und einige Leute in Miami merkten sofort, daß das Flugzeug, das den Journalisten ausgeflogen hat, von der Stiftung war. Eiligst wurde er ausgeflogen und wieder zurückgebracht. So schnell wie möglich wurde sein Material im Fernsehen gesendet und darin beschuldigen sie die Zeitung aller möglichen Dinge, sie sei procastistisch und dergleichen mehr. Sie waren wirklich sauer, ja tollwütig, aber sie sind machtlos, vollkommen machtlos, und wir haben nicht einmal ein einziges Wort gesagt. Wir haben noch einige interessanten Sachen, doch wir sagten uns: Das ist ein Konflikt zwischen ihnen, eine Diskussion zwischen ihnen, wir mischen uns da nicht ein. Wir haben noch eine Menge an Informationen und interessanter Dinge auf Lager.

Dieser Herr sagte dort unter anderem, ihm stehe eine Söldnertruppe zur Verfügung, die frei herumlaufe. Er sagt, es gäbe zwei oder drei, die sie geschickt hätten, um Aktionen auszuführen, und die nicht wieder zurückgekehrt seien. Richtig. Warum meinen wir nun, daß bestimmte Sätze und Fragen ihnen schmeicheln und sie stimulieren? Weil einige Artikel, die im New Herald aus Miami auftauchten, relativ rechtfertigend waren, obwohl sie auch Dinge anklagten. Und so schickte das Individuum drei Tage später ein anderes Subjekt in der Absicht hierher, das zu tun, was die anderen schon getan haben. Aber da man durch Erfahrung schnell lernt, sehr schnell, ist es nicht mehr so einfach für sie. Außerdem gibt es mittlerweile mehr als einen, der uns ins Netz gegangen ist. Aber wenn es zwei oder drei sind, und wir haben nichts darüber veröffentlicht, dann sagen sie: "Wie seltsam!" Nein, nein, nein, das ist nicht seltsam, die haben wir hier als Zeugen dafür, woher sie kamen, wie sie kamen, wie sie die Materialien einschleusten, wer sie ihnen übergeben hat und wieviel ihnen gezahlt wurde, damit sie hier Bomben legen. Versteht ihr? Daran ist nichts Seltsames, sie werden ein ordentliches Gerichtsverfahren bekommen. Aber in diesem Kampf kennen wir die Taktiken, die wir anwenden müssen.

Ich sage hier nur, daß wir Beweise besitzen, nicht mehr, und sie dürfen sich nicht wundern, denn sie kämpfen nicht gegen Dummköpfe, denn diese Revolution weiß, was sie zu tun hat und sie weiß, wie sie Dinge in Erfahrung bringt, die sie wissen muß, und zwar generell ohne Anwendung von körperlicher Gewalt. Nie wurde Gewalt gegen eine Person angewandt, gegen keinen dieser Söldner, die sofort alles erzählen, wenn sie sich ertappt fühlen. Man legt ihnen zwei oder drei Beweise vor, nicht mehr, dann sind sie schnell entmutigt und beginnen, alles zu erzählen und zu kooperieren. Niemand hat ihnen je ein Haar gekrümmt oder wird ihnen je eins krümmen. Wir garantieren es ihnen sogar, ja wir können es diesen Söldnern sogar garantieren, daß ihnen hier kein Haar gekrümmt wird, aber auch, daß man sie entdeckt. Danach kommen dann die Gerichtsverfahren und die Strafen. Und unsere Gesetze sehen für diese Taten wirklich schwere Strafen vor.

Das wirklich Beklagenswerte daran ist, daß sie nach Zentralamerika gehen, das voller Armut und Elend steckt, um Söldner für Terroranschlä-

ge anzuwerben. Sie kommen nicht selbst. Sie passen zu sehr auf sich auf, um selbst zu kommen. Deshalb werben sie Söldner für 5.000 Dollar an. Sie haben sogar schon welche für nur 1.500 Dollar angeworben. Seht euch das an, bis zu welchem Extrem sie bei der Ausbeutung der Armut gehen: Flugtickets, Spesen und 1.500 pro Bombe.

Aber weiter, die Journalisten wissen also, wo sich die Terroristen aufhalten. Wer nicht weiß, wo sich die Terroristen aufhalten, sind die Behörden der Vereinigten Staaten. Die Terroristen kamen und gingen, haben getan und gemacht. So etwas funktioniert nicht, ohne daß man sie kennt. Wir erwarten von den US-Behörden, daß sie die notwendigen Maßnahmen ergreifen, um den Aktivitäten dieser potentiell gefährlichen Gruppen ein Ende zu setzen.

Dafür gibt es ein Beispiel, und das ist die Frage der Flüge, der Flugzeugentführungen. Der Feind hat sie gegen die Kubanische Revolution eingesetzt, um unsere Flugzeuge zu entführen. Dabei hat er jedoch den Keim gelegt, das Virus einer Volksseuche verbreitet, die Kuba erst an dem Tag bekämpfen konnte, an dem es nach vorheriger Ankündigung einige Flugzeugführer an die USA ausgeliefert hatte. Wir haben das aus eigenem Antrieb gemacht, aus Verantwortungsgefühl. Es gab Tage, an denen drei entführte Flugzeuge auf diesem Flughafen eintrafen. Es war Kuba, das dieser Erfindung von ihnen ein Ende gesetzt hat.

In den Vereinigten Staaten gibt es viele Terrororganisationen, 800 extremistische, fanatische, rassistische Gruppen, von denen 400 bewaffnet sind. Letztens las ich eine Agenturmeldung, die berichtete, das FBI habe drei Bürger festgenommen, die für die Unabhängigkeit Texas' von den USA gewesen seien. Sie hätten in einen Erpresserbrief gedroht, chemische und biologische Waffen einzusetzen. Der Meldung zufolge hatten sie auf einem Kleintransporter das Milzbrandbazillus - eine schwere Krankheit - und Produkte, die das AIDS-Virus enthielten. Diese wollten sie mit kontaminierten Wurfpeilen einsetzen. Sie bedrohten damit sogar die Staatsanwältin der Vereinigten Staaten und selbst Clinton drohte man, ihn mit diesen biologischen Waffen anzugreifen.

Gut, überall auf der Welt gibt es Verrückte, aber in diesem Land sind die fanatischen, extremistischen, rassistischen Typen vom Stil derjenigen, die die Bombe von Oklahoma legten, die über 150 Personen das Leben kostete, oder derjenigen, die Giftgase oder Sprengstoff in der New Yorker Metro zum Einsatz bringen wollten, überdurchschnittlich vorhanden, glaube ich.

Sie stehen nun vor einem großen Problem: Wie können sie verhindern, daß die terroristischen Methoden und Aktivitäten ihre eigenen extremistischen Gruppen anstecken. Die extremistischen und terroristischen Elemente, die ehemals durch die CIA ausgebildet und von der Kubanisch-Amerikanischen Nationalstiftung für ihre Aktivitäten gegen Kuba finanziert worden sind, haben mit der Zeit gewisse ausgeklügelte Vorgehensweisen für ihre Verbrechen entwickelt. Wir sind ebenfalls dagegen, daß diese einfachen und leicht anzuwendenden Techniken verbreitet werden, denn wenn nur einige wenige Verrückte dort diese beherrschen, kann dies zu einem großen Problem für die USA selbst und für andere Länder werden.

Die Behörden dieses Landes wissen gut, daß die Methoden, deren Anwendung heutzutage möglich ist, tatsächlich gefährlich sind, daß sie schwer zu ermitteln sind, und daß sogar chemische und biologische Verfahren in Anwendung kommen können. Sie fürchten sogar, daß in der Zukunft nukleare Attentate oder Anschläge ausgeführt werden könnten, denn durch die Probleme, die in einigen Ländern aufgetreten sind, weiß niemand, welche Kontrolle über das dafür nötige Material tatsächlich besteht oder bestehen wird.

Ich will nicht weiter darauf eingehen, doch ich denke, viele auf der Welt sind sicher, daß heute mit Geld ausreichende Mengen nuklearen Materials zur Herstellung von rudimentären Sprengsätzen erworben werden kann, die nicht mehr als zwei oder drei Kilogramm angereichertes Uran oder ähnliches Material benötigen. Durch die wirtschaftliche Literatur ist die Anleitung, wie man das macht, ausreichend verbreitet. In den Vereinigten Staaten gibt es verantwortungsbewußte Personen, die sich darüber Sorgen machen, daß sich eines Tages extremistische

Gruppen dafür entscheiden, chemische, biologische und sogar nukleare Anschläge zu verüben. Das ist ein Alptraum.

In diesem Land gibt es 800 Gruppen dieser Art - das haben sie veröffentlicht - ungefähr 400 davon sind, aufgrund von traditionellen Gesetzen, die ihnen das Recht dazu geben, bewaffnet. Das ist eine der Sorgen des gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten, wie der Waffenbesitz weitgehend eingeschränkt und kontrolliert werden könne. Mächtige Organisationen stellen sich gegen entsprechende Maßnahmen. Andererseits verleiten Filme und Fernsehserien voller Gewalt sogar Kinder dazu, Waffen mit in die Schulen zu nehmen und andere Kinder zu töten. Das sind tatsächlich schwerwiegende Probleme.

Kühl und objektiv betrachtet können derartige Aktivitäten, die von der New York Times angeklagt wurden, sowie die Rechtfertigungen der Verantwortlichen, die wir heute abend hier anprangern, den Vereinigten Staaten nicht recht sein, weil sie eine große potentielle Gefahr für jedes Land und besonders für die US-amerikanische Gesellschaft darstellen.

Ich denke, sie haben ein besonderes Interesse, den Terrorismus zu bekämpfen. Und ich sage hier öffentlich, daß wir bereit sind, dabei mit ihnen zusammenzuarbeiten.

Aus lauter Selbstherrlichkeit haben sie oftmals die Kooperation Kubas bei der Drogenbekämpfung zurückgewiesen, obwohl kein anderes Land dieses Kontinents konsequenter gegen den Schmuggel und Mißbrauch von Drogen gekämpft hat, als Kuba. Und nicht etwa, weil Rauschgifthändler versuchten, hier einen Drogenmarkt zu schaffen, sondern weil wegen der geographischen Lage unseres Landes ein Flugzeug oder ein Schiff wegen technischer Probleme oder Navigationsfehlern auf unserem Territorium gelandet ist oder es angelaufen hat, oder weil in der Nähe unserer Küsten Drogen abgeworfen wurden, oder, wie es unglücklicherweise geschehen ist, weil einige Verrückte die Idee hatten, sich in den Drogenhandel einzumischen, weil sie glaubten, es könne irgendwie nützlich sein.

Das schlimmste ist tatsächlich, daß manche, die sich auf dieses verrückte Spiel eingelassen haben, dummerweise glaubten, dem Land damit zu helfen. Als sie dann mit bestimmten Geldmengen in Berührung kamen, kam es natürlich zu Korruption und Machenschaften mit dem leicht verdienten Geld. Das Übel wurde mit der Wurzel ausgerottet, der gegen die Revolution begangene Treuebruch und die Disziplinlosigkeit beispielhaft bestraft. Niemand kann leugnen, daß dieses Problem in unserem Land energischer und erfolgreicher bekämpft wurde als in jedem anderen Land. Heute verteidigen wir uns mit den größten Anstrengungen gegen die Gefahren, die uns die Öffnung unserer Grenzen für den Tourismus, den Handel und die Investitionen bringen können.

Die Regierungen der Vereinigten Staaten haben nie Kooperationsabkommen mit Kuba auf diesem Gebiet gewollt. Dennoch war Kuba bereit, gegen den Drogenhandel mit allen Ländern zusammenzuarbeiten. Wir haben Abkommen mit Mexiko und anderen Staaten des Kontinents sowie mit europäischen Ländern geschlossen. Aber mit den USA existiert keines. Sie wollen es nicht, als wollten sie ihre Arroganz und ihre Selbstherrlichkeit damit unterstreichen.

Auch im Kampf gegen den Terrorismus sind wir bereit, mit den Vereinigten Staaten zusammenzuarbeiten, obwohl wir davon überzeugt sind, daß die Risiken bei ihnen höher sind als bei uns. Sie sind nicht so gut auf die Bekämpfung dieser Probleme vorbereitet wie wir. Ihnen stehen Millionen Hindernisse, Komplikationen, chaotische Situationen in ihrem eigenen Land entgegen.

(Musik ist zu hören, er schaut auf die Uhr.) Es ist zwölf Uhr nachts (Applaus), ich bin auch fast fertig. Ist das das Zeichen dafür, daß der Karneval begonnen hat? (Lachen.)

Ich sagte, um zum Thema zurückzukommen, daß wir besser darauf vorbereitet sind, dieses Problem zu bekämpfen. Die Vereinigten Staaten sind ein sehr großes Land, und wie ich schon sagte, eines, wo es allgemein viel Gewalt gibt. Eine Gewalt, die oft durch die Massenmedien, das Kino, das Fernsehen, die Kinderspielzeuge

und auf anderen Wege geschürt und angeregt wird.

Dieses Land braucht inneren Frieden, und es muß mehr als alle anderen die vor ihm liegenden Risiken unter Kontrolle bringen und ihnen vorbeugen.

Unsere Kooperation würde sehr nützlich sein, und wir haben nichts dagegen einzuwenden. Wenn sie aber nicht wollen, kämpfen wir allein weiter, solange es nötig ist, denn wir sind davon überzeugt, daß wir im Kampf gegen den Terrorismus stärker und weniger anfällig sind als sie, und uns dabei auf die breite Beteiligung des Volkes, der Massenorganisationen, aller Landsleute verlassen können (Applaus). Wir verfügen über ein hohes Bildungsniveau, über Kultur, Ausbildung, Organisation, über mehr Erfahrungen und Teamgeist. Trotzdem erkläre ich unsere Bereitschaft.

Ich habe hier meine Gedanken, meine Meinung über das Thema dargelegt und über den gegenwärtigen Präsidenten der Vereinigten Staaten. Ich muß ihn nicht ermahnen, damit später nicht gesagt wird: "Castro ermahnt den Präsidenten der Vereinigten Staaten". Ich sage einfach nur, daß ich ihn als einen Mann ansehe, der sich um viele Probleme seines Landes kümmert, Verantwortungsgefühl hat, sich um die Zukunft sorgt. Er spricht sogar von persönlichen historischen Vermächtnissen; das heißt nicht, daß ich damit einverstanden wäre, denn ich denke, daß niemand das Recht hat, an persönliche historische Vermächtnisse zu denken. Wie Martí sagte, paßt der gesamte Ruhm der Welt in ein Maiskorn. Aber wenn man seine so gearteten Sorgen berücksichtigt, kann man annehmen, daß er die Realitäten und Wahrheiten versteht, daß er sie aufnimmt und daß er über die Information, die ihm über Kuba geboten wurden, über die Verantwortung, die seinem Land wegen der gegen unsere Heimat im Verlauf der Geschichte verübten Ungerechtigkeiten zukommt, nachdenkt und sie prüft, und schließlich die Güte haben wird, die Worte zu berücksichtigen, die wir an dem heutigen Tag im Namen eines kleinen, aber mutigen, heldenhaften und unbeugsamen Volkes ausgesprochen haben.

#### **HEUTE, 45 JAHRE DANACH, IST ES UNSER WUNSCH, DASS SICH GERADE UNSER VOLK VORBEREITET UND SCHULT**

Den neuen Generationen möchte ich nur eins sagen: 45 Jahre sind seit dem Sturm auf die Moncada vergangen. Unser Vaterland kämpfte über ein Jahrhundert um seine Unabhängigkeit und seine Rechte. Dreißig Jahre - von 1868 bis 1898 - kämpften Maceo, Gómez und viele andere Kämpfer. Sie litten unter der Demütigung, nicht ihre Fahnen in dieser heldenhaften Stadt hissen zu können, und nach dreißig Jahren selbstlosem, bewundernswertem und opferbereitem Kampf nicht einmal in die Stadt einziehen zu dürfen. Aber es ist der Tag gekommen, an dem diese Fahnen gehißt wurden, an dem ihre Ideen gesiegt haben, Ideen, die nie starr waren und die immer vorwärts schritten. Jede neue Idee kann eine weitere Stufe zum höchsten Gipfel des menschlichen Fortschritts sein.

Wir haben die Ideen von Philosophen und Denkern, von Revolutionären aufgegriffen. Unser Volk hat gleichzeitig neue Ideen eingebracht und tut es immer noch.

Wir leben in einer sehr interessanten, außerordentlichen Welt, über die wir bei anderen Gelegenheiten gesprochen haben; eine Welt, mitten in der Phase der Globalisierung, die erhebliche Probleme und gewaltige Herausforderungen mit sich bringt. Unser höchstes Interesse besteht darin, daß sich unser Volk in seinem Wissen, in seiner Kultur und vor allem in seinem politischen und wissenschaftlichen Bewußtsein auf diese Welt vorbereitet, die mit Riesenschritten auf uns zukommt.

Heute, 45 Jahre danach, ist es unser Wunsch, daß sich unser Volk vorbereitet und schult. Man muß weiter in die Ferne schauen, neue Ideen müssen erarbeitet, neue Ziele gesteckt und neue Prinzipien aufgestellt werden. Doch dabei müssen wir von den gleichen Gefühlen, der ewigen Liebe zur Würde des Menschen, zum Menschen und zur Gerechtigkeit ausgehen, die uns trotz der vielen Hindernisse bis hierher gebracht hat. Wir kämpfen dabei heute gegen das mächtigste Imperium, das je auf der Welt existierte und das uns enorme Hindernisse in den Weg gelegt hat, die wir siegreich überwunden haben.



Wir kämpfen weiter und wir haben allen Grund, zuversichtlich zu sein.

Im kommenden Januar wird in Kuba ein sehr wichtiges Treffen von Wirtschaftswissenschaftlern stattfinden, eine öffentliche Diskussion aller Ideen, mit den Verfechtern des Kapitalismus, ja und auch mit denen des Neoliberalismus. Das zentrale Thema ist die Globalisierung und der Neoliberalismus. Ich glaube, es wird eine sehr ernsthafte Diskussion werden. Wir werden die Gelegenheit haben, die wichtigsten Punkte der Gegenwart und der Zukunft aufzugreifen zu können.

Wir unterhalten viele Kontakte zu Politikern und Persönlichkeiten im Ausland, und ich kann euch versichern, daß wir eine große Besorgnis sowie ein steigendes Interesse an all diesen Problemen sehen, deren tiefgehende Analyse uns helfen wird, uns auf diese vorzubereiten, die auf uns zukommt.

Der jungen Generation rufen wir in Erinnerung, daß unsere Mambises selbstlos und heldenhaft 30 Jahre gekämpft haben und danach weitere 60 Jahre in jenem Land leben mußten, das uns entrissen wurde, um es multinationalen Unternehmen, den Privilegierten, den Angehörigen der Oligarchie, den Korrupten und den Reichen zu übergeben.

Auch wenn heute, aus Gründen die ihr kennt, mancher bei uns reich geworden ist, so haben wir doch heute ein Land, das nie an die Reichen, an die Angehörigen der Oligarchie, der Bourgeoisie, an die Ausbeuter oder an korrupte Elemente übergeben wurde und nie übergeben wird. Wir sind uns der Fehler bewußt, die uns schaden, der Faktoren, die uns beeinflussen, der vielen Dinge, gegen die wir vorgehen müssen und der vielen Dinge, die zu vervollkommen sind; doch wir verlieren nicht den Mut, vertrauen auf unsere Ideen und vertrauen auf unser Volk.

Wir glauben, wir haben unsere Pflicht erfüllt, unsere ganze Generation, indem wir seit jenem 26. Juli 1953 ruhelos 45 Jahre lang gekämpft haben, indem wir in unseren Schützengräben bereit waren, unseren Prinzipien treu und mit den gleichen Ideen, die uns an jenem Tag inspiriert haben.

Man sagt, der Mensch wird mit zunehmendem Alter konservativ. Das stimmt zum Teil. Der junge Mensch ist uneigennützig, selbstlos, kühn; doch alles hängt von den Ideen ab. Wir waren von den Ideen überzeugt, die wir verteidigt haben, und wir denken heute genauso, wie wir an jenem Tag gedacht haben.

Wir haben ein wenig mehr an Erfahrungen gewonnen, ein wenig mehr an Kenntnissen. Etwas haben wir in diesen 45 Jahren gelernt, und das versuchen wir den *compañeros*, die nach uns kommen, den jüngeren Generationen, die heute wichtige Verantwortung übernehmen, zu vermitteln. Wenn wir 30 Jahre des vergangenen Jahrhunderts und 45 in diesem zusammenzählen kommen wir auf 75, doch von 1868 bis heute kommen wir auf 130 Jahre Kampf. Doch früher kämpften unsere Landsleute für die Unabhängigkeit, die Souveränität, die sie nie kennengelernt haben. Wir hatten das Privileg, sie kennenzulernen und wir fordern die jungen Generationen auf, sich dieser Idee anzunehmen,

ihren Geist in diesem Kampf zu festigen, und ihn weiterzuführen.

Heute sind die Ideale noch höher gesteckt. Früher kämpften wir für unser Land; heute kämpfen wir für die Welt, und wir kämpfen für die Welt aus zweierlei Gründen (Applaus): Erstens, weil wir ein Bewußtsein für die Menschheit erworben haben, das in jenem Ausspruch von Martí so wunderbar zum Ausdruck kommt: "Vaterland ist Menschlichkeit" (Applaus). Zweitens, weil wir diese Anschauung durch unsere politische, revolutionäre, martianische, marxistische, leninistische und sozialistische Erziehung erworben haben. Wir haben das Wesentliche der besten Ideen unserer Denker vereint, und das Wesentliche der besten Ideen der Denker, die in anderen Ländern geboren wurden, und damit haben wir unsere heutigen Ideale entwickelt und gestärkt.

Wir sind Patrioten, aber wir sind auch Internationalisten. Kein Volk hat das besser bewiesen, als das unsere. Kein anderes Volk war in der Lage, freiwillig mehr als eine halbe Million seiner Söhne zur Erfüllung schwieriger internationaler Aufgaben in andere Länder der Erde zu entsenden. Und das, was wir gesät haben, kann niemand entwurzeln. Ein Baum kann umfallen, wenn er schwache Wurzeln hat, doch kein Baum, dessen Wurzeln tief verankert sind, kann je ausgerissen werden (Applaus), und wir haben Millionen Bürger mit tief verankerten Wurzeln und ein Volk mit sehr tiefe verankerten Wurzeln. Gebildete und kultivierte Jugendliche, eignet sie euch an, versteht sie und nehmt die Geschichte in euch auf, nährt euch vom Ruhm unserer Heimat, ihrer Traditionen und ihrer Werte, so wie sich ein Kind an der Brust der Mutter nährt!

Laßt Euch durch niemanden beirren, laßt Euch von niemandem täuschen. Dies ist unsere Hoffnung. Dieses Land, diese Revolution wird nie zurückweichen. Alle Würde, die wir uns angeeignet haben, und aller Ruhm wird niemals von niemandem zerstört werden können (Applaus). Dies ist unsere Verpflichtung und dies ist unser Schwur unseren ruhmreichen Märtyrern, unseren heldenhaften Toten gegenüber.

Hoch lebe Santiago de Cuba! (Zurufe: Viva!)

Hoch lebe die Stadt, die würdig den Namen Heldenstadt trägt! (Zurufe: Viva!)

Hoch lebe die Wiege der Revolution! (Zurufe: Viva!)

Stolz verkünden wir heute, und stolz wiederholen wir:

Sozialismus oder Tod!

Vaterland oder Tod!

Wir werden Siegen!

(Beifallsovationen)